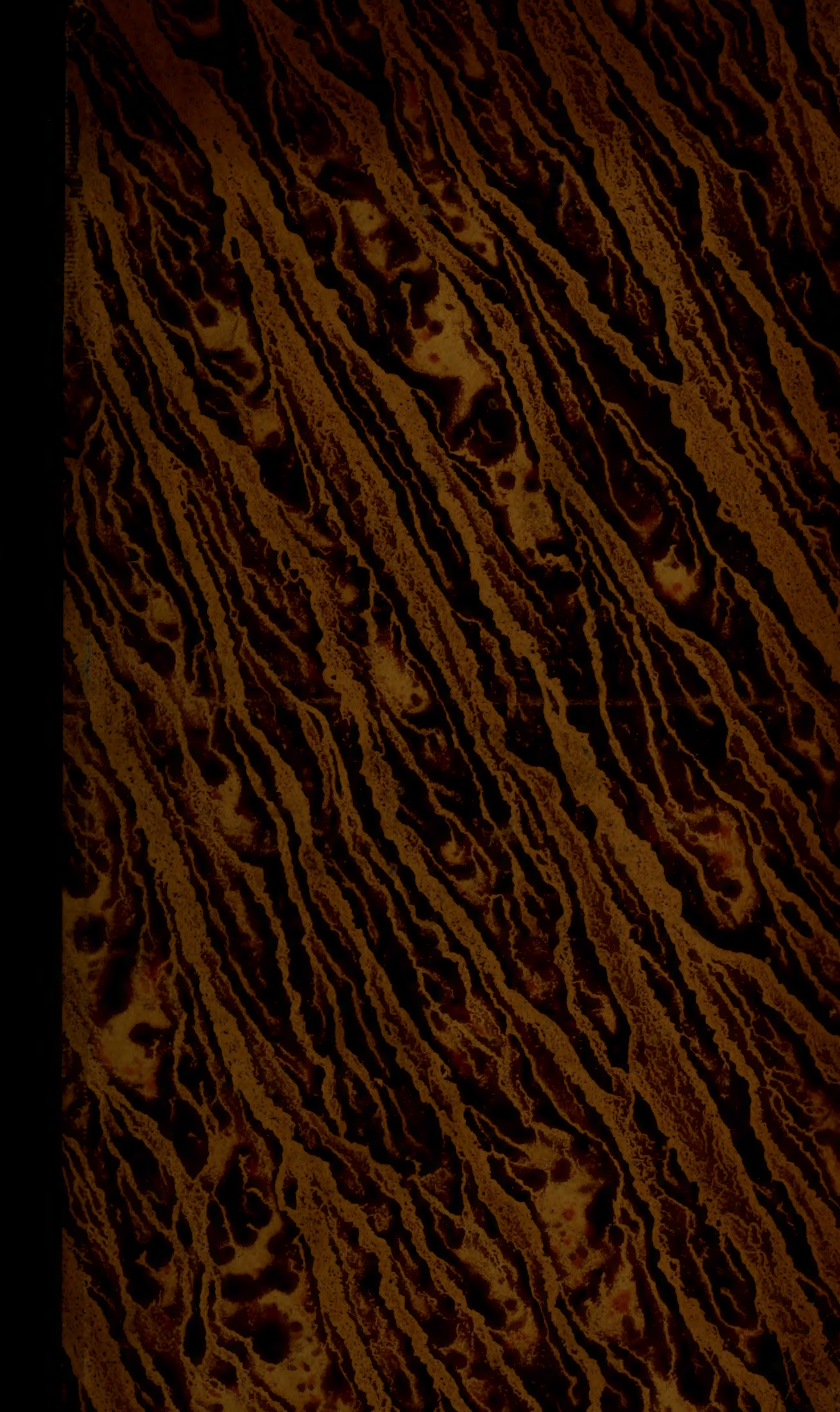
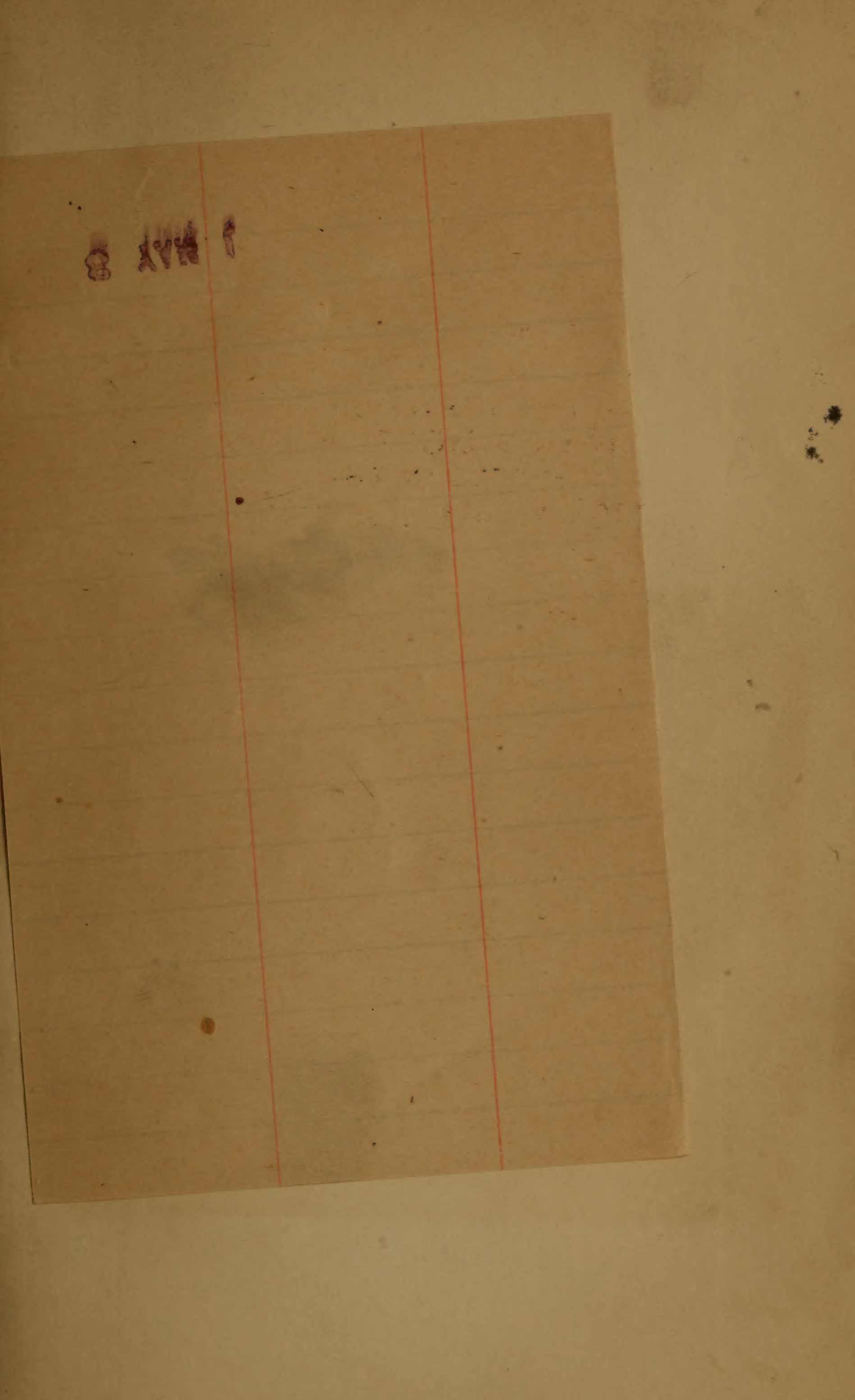
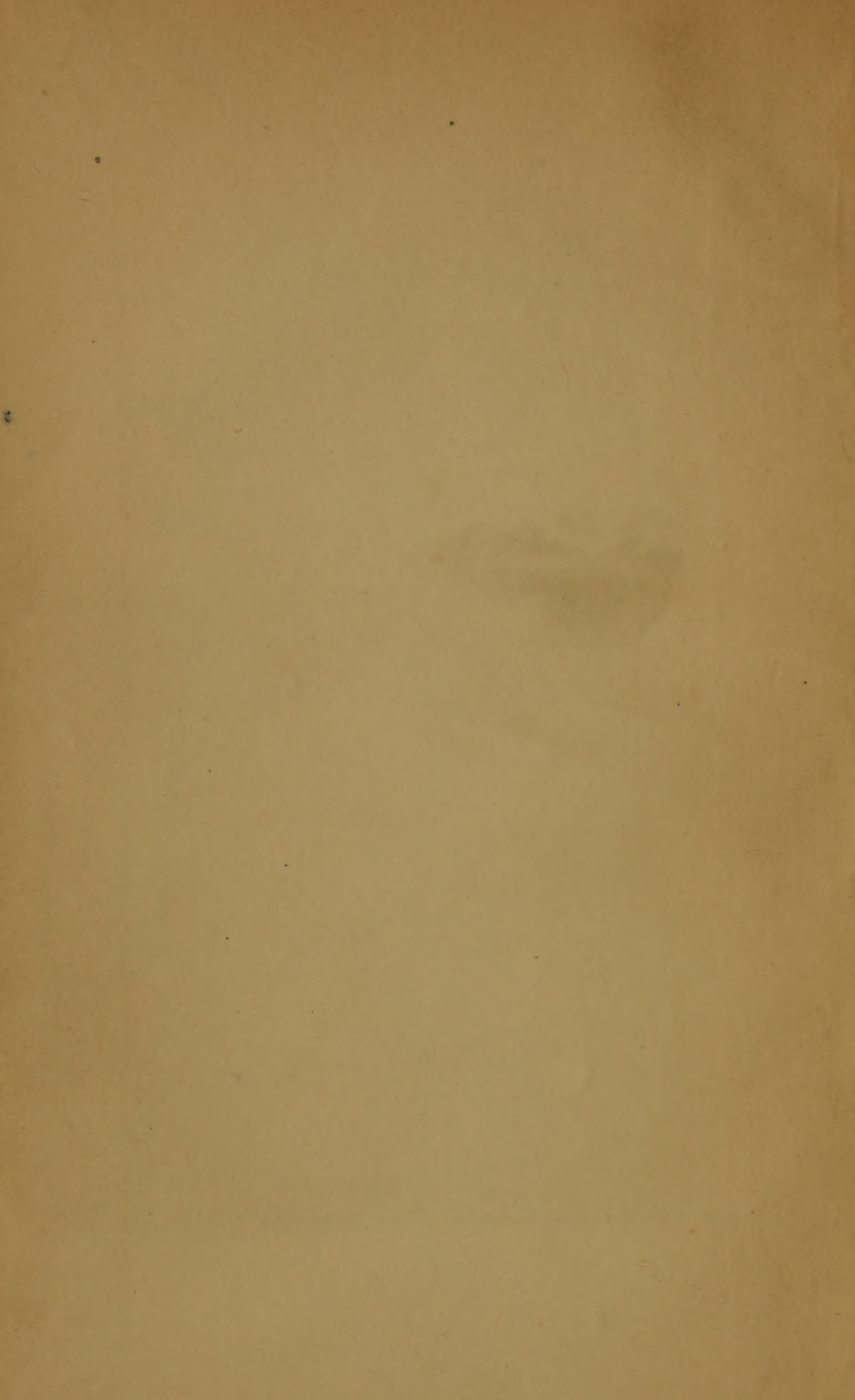
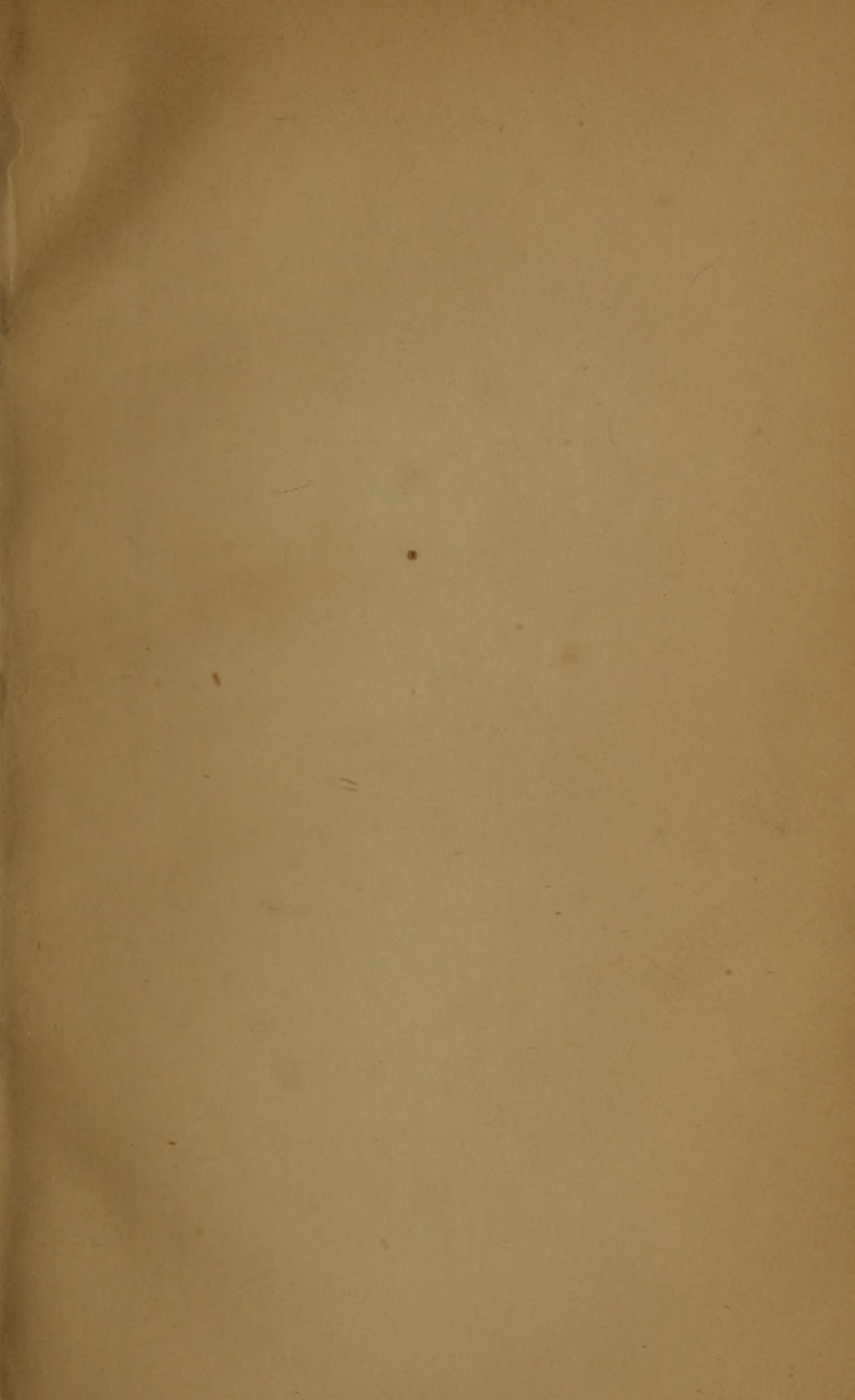
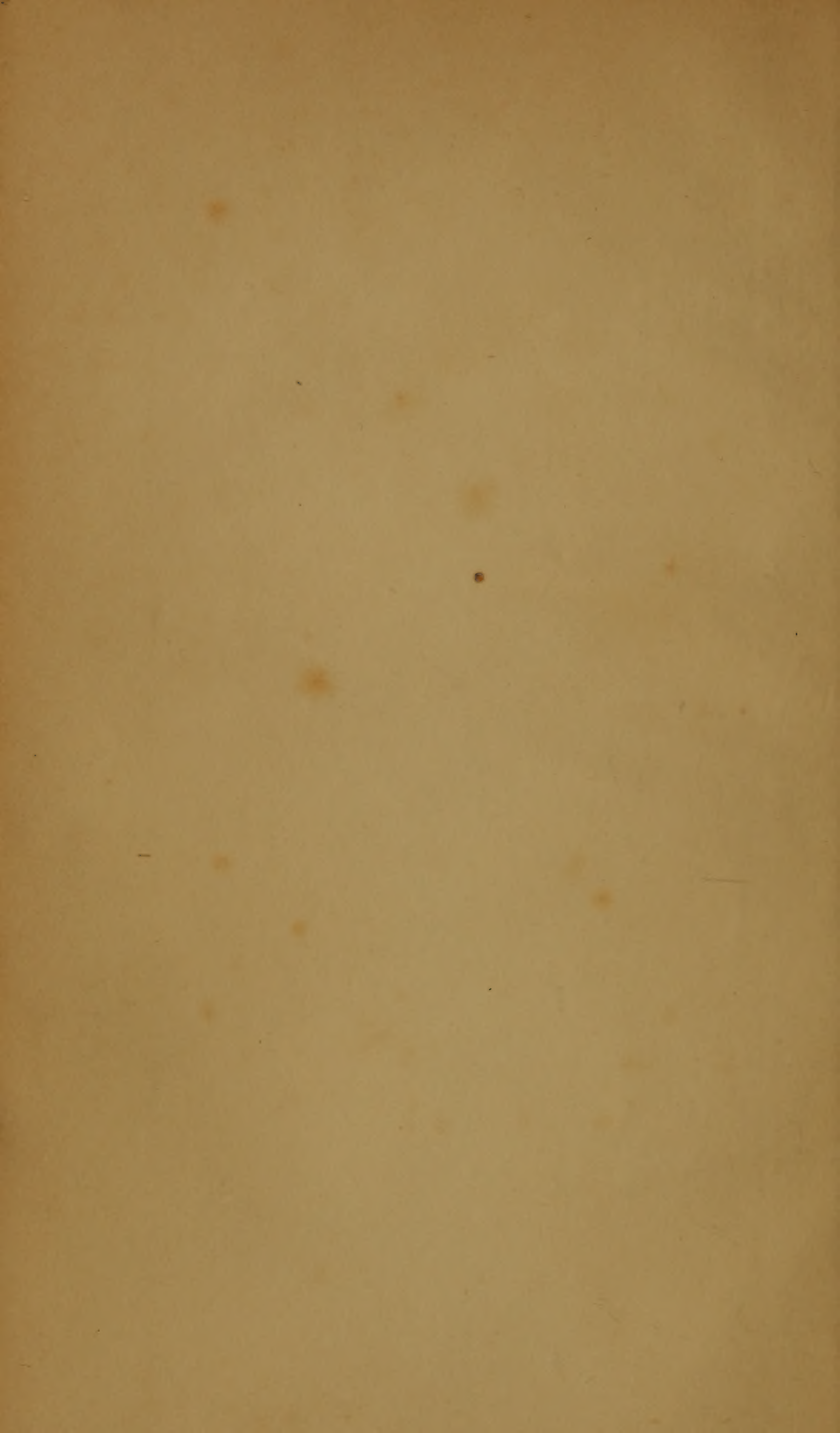



PRESENTED TO THE 3809.45
Public Library of the City of Boston
SICUT PATRIBUS SIT DEUS NOBIS
BOSTONIA
CONDITA A.D.
1630.
CIVITATIS REGIMINE DONATA A.D. 1822.
By Newell A. Thompson Esq.
Received Oct. 23, 1860. No. 46261













Schwalbach

Schwalbach

und

seine Heilquellen.

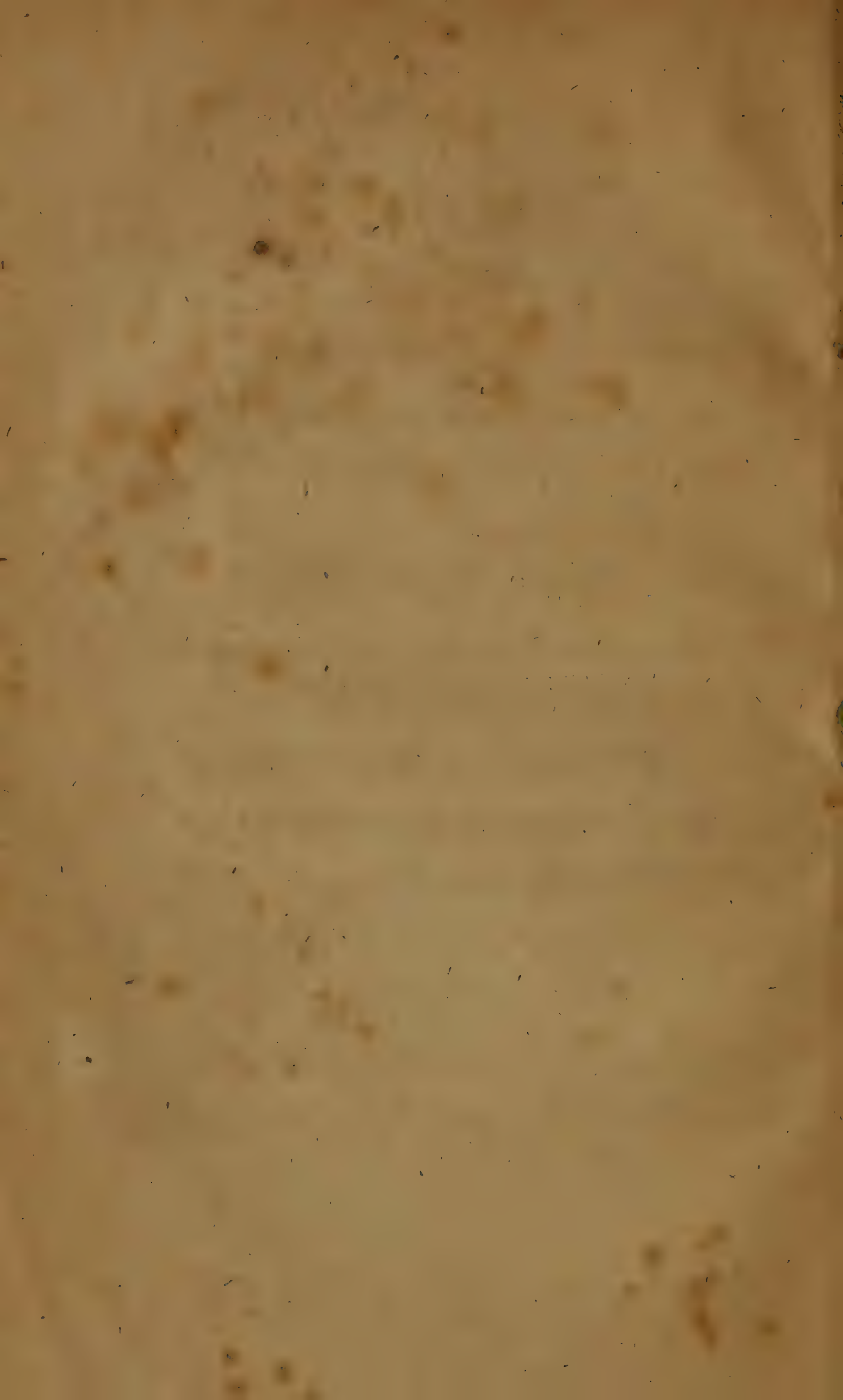
Von

D.r H. Fenner,
Geheimen Rath und Brunnenarzt zu Schwalbach.

W. Wesselhoeft.

Darmstadt,
bei Heyer und Leske, 1817.

Inhalt.



Vorrede.

Es ist von so vielen schon so vieles über Schwalbach und über den inneren und äußeren Gebrauch seines Mineralwassers geschrieben worden, daß es fast überflüßig scheinen möchte noch ein Wort darüber zu sagen.

Gleichwohl sind die Wünsche des Publicums noch nicht ganz befriedigt; und

ein sicherer Leitfaden, welcher lehrt wie man sich bei dem Gebrauche des Mineralwassers im Allgemeinen zu verhalten habe, ist demselben noch immer etwas Nothwendiges und Unentbehrliches.

Wahr ist es, daß dem Publicum mit weitläuftigen gelehrten Untersuchungen über die Entstehung und Bildung der Mineralwasser, mit umständlichen und ihm unverständlichen chemischen Analysen, mit mühsam zusammengetragenen historischen Notizen und mit pomphaften Lobpreisungslibellen, aus denen oft ein widriger polemischer Geist athmet, nicht gedient seyn kann. Es ist ihm genug zu erfahren und zu wissen, in welchen Krankheiten

vorzüglich der Gebrauch des Mineralwassers von Nutzen seyn werde; wie man sich desselben ordnungsmäßig bedienen, und welchem Verhalten man sich bei dem Gebrauche unterwerfen müsse, wenn der beabsichtigte Vortheil erreicht werden soll?

Meine früheren Arbeiten über Schwalbach haben zum Theil wohl das Wesentlichste jener Puncte berührt. Indessen finde ich des Mangelhaften in denselben so vieles, so manches, was ich entweder gar nicht gesagt, oder doch besser gesagt zu haben wünschte, daß mein vorzüglichstes Streben dahin gerichtet seyn muß, das Mangelhafte, Unrichtige und Unwahre zu verbessern.

Ich werde mich bemühen dies nach dem Maaße meiner geringen Kräfte und derjenigen Ueberzeugung gemäß zu thun, welche das Resultat der Erfahrungen vieler Jahre ist.

Ueber den Curort Schwalbach überhaupt, und einige den Fremden interessirende Verhältnisse desselben.

Schwalbach, im gestein und erzreichen Schoose des Waldgebirgs tief und friedlich gebettet, gehört gegenwärtig dem Herrn Herzoge von Nassau, diesem edlen und liebenswürdigen Fürsten, dem das herrlichste und bluhendste, zugleich auch das seegenvollste, Land der Erde zum Erbtheil fiel, das längs den lachenden Ufern des gefeierten deutschen Rheins sich den köstlichsten Nektar erziehend, der die Herzen der Menschen schwellt, und die Brust des Kummerbelasteten götterfroh und götterfrei erhebt, in seinem Inneren die reichste Mannigfaltigkeit heilender Quellen birgt,

deren lebenserweckende Wunderkraft der dankbeflügelte Ruf zu den entferntesten Gegenden trug. Kaum enthüllt sich der bergumkränzte Ort den Blicken des Wanderers früher als bis dieser von den bedeutenden Höhen der Straßen, die zu ihm herabführen, im freundlichen Schoose des Thales selbst aufgenommen worden ist. Von dem Hauptthale aus, welches Schwalbach seiner ganzen Länge nach aufnimmt, ziehen sich mehrere Nebenthäler zwischen waldbewachsene Hügel, oder in kahle Bergrücken und Felsenmassen eingekerkert, hin. Alle laden die Fremden zu angenehmen Spaziergängen ein, und belustigen den Freund der Natur durch ihr munteres blumendurchwirktes Wiesengrün, durch das vielstimmige Lied der Sänger des Waldes, durch das leise Dahinrauschen Krümmungen liebender Bäche, und durch die Mannigfaltigkeit sich von Punct zu Punct umwandelnder Aussichten.

In den beiden anmuthigsten, sich nach dem Orte hin erweiternden Thälern, welche eine zur nahen Waldhöhe mählig heransteigende Bergflur umklammern, haben sich die beiden Hauptquellen (der Weinbrunnen und der Stahlbrunnen) gebettet, gleich als ob es einer jeden der züchtigen

Nymphenschwestern gezieme in gesonderter Stille zu leben. Alleen von Buchen und Linden führen von dem einen Brunnenthale zum andern hinüber, und bieten dem Spaziergänger bald Sitze zum Ausruhen, bald ein schattiges Dach, bald ein stilles einsames Plätzchen zur Unterhaltung mit dem Freunde.

Geräumige Säle, deren es drei in Schwalbach giebt (der Alleesaal, der Kaisersaal, der Kettensaal) nehmen zu verschiedenen Tagszeiten die ganze Gesellschaft oder wenigstens den größeren Theil derselben auf, und geben bald hier bald dort die Freuden des Beisammenseins, der gemeinschaftlichen Unterhaltung, und des gemeinschaftlichen Genusses. Hier (auf dem Kettensaale Morgens) sammelt sich die Gesellschaft nach dem Brunnentrinken zum Frühstücke; dort (auf dem Kaisersaale Nachmittags) findet man sich nach aufgehobenen Tafeln zum Caffee zusammen; und auf dem Alleesaale endlich (Abends) beschließt man die Ordnung des Tags mit Spiel und mit Tanz.

Oft macht auch die Gesellschaft in größeren oder kleineren Zirkeln Spaziergänge nach den waldigen Anhöhen, welche sich im Umkreise von

Schwalbach erheben, und von welchen aus die niedlichen Miniaturgemälde bald des in die Länge gedehnten Orts, bald des freundlichen Wiesengrunds, bald der nackten, von Ziegen erkletterten Grenzgebirge an der Aar dem Auge vorgehalten sind. Oder man wandert, von den matteren Strahlen der Sonne begleitet, durch das romantische Aarthal nach Adolphseck, um den diminutivirten Wasserfall von Schafhausen zu sehen, und kehrt alsdann, von rauschender Musik und einer Menge geschäftiger Laternenträger geführt, zur Heimath zurück. Oder man wählt das östliche Thal hinabwallend den Gang nach dem Eisenhammer sich am fernher verhallenden Geplätscher des Mühlrads belustigend, und durch das dumpfe Getöse des zermalmenden Hammers an Fridolins fromme Liebe gemahnt. Oder man besucht die ehrwürdigen stolzen Ruinen von Hohenstein, und läßt sich's dort, die traurigen Reste der Vorzeit im Angesichte, bei schmackhaften Krebsen und Forellen recht wohl sein. Oder man ersteigt, mühsamen Tritts, die gäh hinan nach Mainz und Coblenz führenden Chausseen, um der schwüleren Hitze des Tags zu entgehen. Oder endlich man fährt oder reitet nach dem

ganz nah gelegenen Schlangenbade, und holt sich dort in den wirklich über allen Ausdruck sanften und wohlthuenden Bädern Wohlgefühl und Erfrischung.

In der That lebt es sich zur Curzeit in Schwalbach recht froh, zumal wenn, wie es gewöhnlich der Fall ist, einer oder der andere der Fremden die Gesellschaft zu vereinigen und die Vergnügungen schicklich zu leiten und zu ordnen versteht.

Ja es lebt sich froher in Schwalbach als vielleicht an manchen andern Curorten, wo oft so traurige Spaltungen der Gesellschaft und Bildungen besonderer Zirkel und Partheien an der Tagsordnung sind, und wo man den stillen bereitwilligen Sinn für die gemeinschaftliche Lust, die sich dem gemeinschaftlichen Zweck freundlich anschmiegen soll, so ganz und gar vermißt.

Die vorzüglichsten Gasthäuser in Schwalbach sind der goldene Brunnen, das Grebert'sche Haus, der Kaisersaal und die goldne Kette. Man hält in diesen Mittags um 1 Uhr zu dem Preise von 1 fl. 12 kr., und Abends um 8 Uhr zu dem Preise von 36 kr. öffentliche, die Genüsse der Jahrszeit reichlich und angenehm dar-

bietende Tafel, und ist in ihnen, so wie in allen übrigen Privathäußern, die fast ohne Ausnahme für die Bewirthung der Fremden eingerichtet sind, gut und bequem beherberget. Je nach dem Verhältnisse der Größe, Lage, Ameublirung u. s. w. zahlt man wöchentlich für ein einzelnes Zimmer von 3 — 5 — 7 bis 10 und mehrere Gulden. Die Preisbestimmungen von in- und ausländischen Weinen, Caffee, Thee, Chokolade und andern Getränken, so wie von Hafer, Heu u. s. w. sind auf einer Tafel verzeichnet der Thüre eines jeden Gasthaussaales angeheftet.

Der Eintritt in die öffentlichen Versammlungssäle steht einem Jeden unentgeltlich frei, und ein in fortlaufenden Nummern wöchentlich einigemal erscheinendes Verzeichniß giebt von den angekommenen und durchreisenden Fremden, und den Wohnungen, in welchen dieselben abgestiegen und anzutreffen sind, sichere Nachricht. Für ein einzelnes Bad bezahlt man 48 kr.; und denjenigen, welche an den Brunnen das Wasser schöpfen und zum Trinken darreichen, wird am Ende der Cur die gehabte Mühe mit einem beliebigen Trinkgelde vergütet.

Uebrigens kommt und geht wöchentlich 4mal die Briefpost, und für die, welche nicht eigene Pferde und Bedienung mitbringen, ist, theils durch einen wohlbesetzten Poststall und durch eine hinlängliche Menge von guten Miethkutschern, theils durch männliches und weibliches, in den Geschäften der Bedienung geübtes, Personale gesorgt.

Ueber den Nutzen des Schwalbacher Mineralwassers.

Billig sollte nun vor allen Dingen hier ein recht weitläuftiges Capitel über den Nutzen des Schwalbacher Wassers in den verschiedensten Krankheitsformen folgen, um allen und jeden, welche in dieser kleinen Schrift einen Rath zu schöpfen gedenken, ein ihrer Individualität zusagendes Gemälde entworfen, und somit etwas, wenn ich mich so ausdrücken darf, in ihren pathologischen Kram dienendes niedergeschrieben zu haben.

Ich werde indessen über diesen Gegenstand nur kurz sein, und hier nur so viel davon im allgemeinen berühren, als dem mit dem Wesen unserer Heilquellen nicht näher bekannten Arzte und dem Nichtarzte zu wissen und zu erfahren nothwendig sein mag; überzeugt, daß ich dem Laien, dem die Sprache der Medizin fremd ist, und der sich selbst nicht richtig zu beurtheilen versteht,

mit der Enumeration der Tugenden Schwalbachs keinen wesentlichen Dienst leisten, und dem unterrichteten Arzte, der sich den Anwendungsmoment Eisen- und Kohlengaßhaltiges Mineralwasser sehr genau zu zeichnen gelernt hat, nur bekannte Dinge wiederholen würde.

Das Schwalbacher Mineralwasser würkt auflösend, stärkend; mithin in allen denen Fällen heilsam, wo es auf Bethätigung der Action des Lymphsystems, auf Fortbewegung und Fortschaffung stockender zäher Massen, auf Veredlung des Säftezustandes, und auf Erhöhung der Lebensthätigkeit im ganzen Organismus oder in einzelnen seiner Systeme und Organe ankommt. Daher erprobte sich von jeher die große Wirksamkeit der Quellen Schwalbachs in unendlich mannigfaltigen Krankheiten des lymphatischen Systems, vorzüglich in den scrophulösen Uebel; in Stockungen in den Eingeweiden, Blutanhäufungen im Unterleibe und aller aus diesen hervorgehenden und mit diesen zusammenhängenden unzähligen Krankheiten, als Atrophie, Hypochondrie, Melancholie, Hämorrhoiden,

Gelbsucht, Auszehrung, Gicht, Rheumatismus, innormaler Menstruation und hundert andern theils im Kopfe theils in der Brust durch Mitleidenheit erzeugten Leiden — ; Ferner: bei fehlerhafter Mischung des Bluts und der Säfte, und mancherlei in denselben Statt findenden, und häufig unter der Form besonderer krankhafter Gestaltungen des Hautorgans erscheinender Corruptionen; — endlich: bei Mangel an naturgemäßer Lebensthätigkeit im ganzen Organismus oder in einzelnen Systemen und Organen desselben, als in allgemeiner Schwäche und Atonie, Erschlaffungen des Zellen- und Muskularvermögens, in der großen Anzahl von Nervenkrankheiten und krankhafter Reizbarkeit (Nervenschwäche, Hysterismus, Krämpfe, Convulsion u. s. w.), und in den vielgestalteten Schwächen des Magens (langwierige Magenschwäche, Verschleimung, Sodbrennen, Aufstoßen, Verdauungsunvermögen, Magenkrampf u. s. w.) der Gedärme, (Verstopfung, Diarhö, Lienterie, Schleimhämorrhoiden u. s. w.) der Blase und der Geschlechtsorgane (Blasenhämorrhoiden, weißer Fluß, Gebärmutter Blutflüsse, Vorfälle

des Uterus und der Vagina, Unfruchtbarkeit, Impotenz, Saamenergießung u. s. w.)

Ist von dem Arzte über den Punct klar entschieden worden: ob in diesem oder jenem gegebenen Krankheitszustande der Gebrauch des Schwalbacher Mineralwassers von wirklichem Nutzen seyn könne, so handelt es sich dann um die Erörterung der Fragen: welche ist die zweckmäßigste Art und Weise des Gebrauchs desselben? und wie hat man sich überhaupt sowohl bei dem Wassertrinken als bei dem Bade zu benehmen, wenn man des guten Erfolges gewiß werden will?

Von allem diesem soll nun, so wie es dem Curgaste nützlich und frommend seyn mag, in den folgenden Abschnitten umständlicher die Rede seyn.

Ueber das Trinken des Mineralwassers.

Es ist keineswegs einerlei, wie man das Mineralwasser trinkt, ohnerachtet dies freilich dem größern Haufen ziemlich einerlei zu seyn scheint; indem er sich entweder den Eingebungen seiner eigenen Experienz überlassen oder dem alten, bald inne gewordenen Schlendrian, folgen zu müssen glaubt. Es läßt sich leicht einsehen, daß es nichts thörigteres geben kann, als eine solche Anwendung eines Mittels, bei der man sich nur nach geglaubten allgemein gültigen Regeln leiten läßt, ohne vorher in die wichtige Untersuchung der Individualität eingegangen zu seyn; und es fragt sich daher: ist jene, bisher übliche Methode das Mineralwasser zu trinken, die richtige? und ist sie so geeignet, daß sie zur allgemeinen Norm für einen Jeden dienen kann?

Wir bleiben vorerst bei der Beantwortung der letzten Frage stehen.

Bei der ausserordentlichen Verschiedenheit von

kranken Individuen, welche man an Curorten sieht, muß es einleuchten: daß dasselbe Mittel, dessen sich ein Jedes derselben zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bedient, in Rücksicht seiner Anwendung (Gabe, Form, Mischung u. s. w.) nicht immer dasselbe seyn und bleiben könne.

Andere Maasregeln bey dem Gebrauche wird der Magenkranke, andere der Hämorrhoidär, andere der Gichtische, andere der Nervenschwache, andere der Hektiker, andere der an Hautkrankheiten leidende, andere wiederum das an hypochondrischen oder hysterischen Beschwerden laborirende Subject, zu nehmen haben.

Ohnmöglich kann es von Nutzen seyn, wenn alle diese auf gleiche Weise und unter gleichen Bedingungen trinken. Man braucht auch nur, abgesehen von allem Raisonnement, die tägliche Erfahrung zu befragen, um zu erfahren und bestättigt zu finden, was ich so eben sage. Dem einen bekommt das Wasser vortreflich, er fühlt sich bey dem Genusse desselben Beschwerdenlos, es stärkt, es ermuntert, es belebt ihn, kurz es befriedigt ganz die Summe seiner Wünsche und Hoffnungen. Ein anderer dagegen klagt, daß es ihn belästige; er fühlt Druck und Incom-

moditäten allerlei Art nach dem Genusse; seine Eßlust vermindert sich, statt besser zu werden; er schläft unruhiger wie zuvor, mit einem Worte: er findet die Summe seines Uebelseins nicht nur nicht vermindert, sondern vielmehr vergrössert, und seine frohesten Erwartungen oft getäuscht. Dieser da mag trinken so viel als er will, an welcher Quelle es sey, sein Magen empfindet davon nicht die mindeste Spur von Belästigung; jener darf sich kaum eine kleine Portion erlauben, oder wie er wähnt strenge nur bei dem Genuße einer Quelle stehen bleiben, will er nicht augenblicklich durch mahnende üble Folgen gestraft seyn. Den einen eröffnet das Wasser, den andern verstopft es; dem einen bringt es Eßlust, dem andern nimmt es dieselbe; diesen treibt es stark und oft auf die Urinauslehrung, jenem bleibt es sitzen, und bläht es auf; diesen erheitert es den Kopf, jenem macht es den Kopf stumpf und trübe. rc.

Bei solchen Mahnungen der Erfahrung, bei solcher entgegengesetzten Wirkung, und Verschiedenheit des Erfolgs, muß es einem da nicht in die Sinne fallen, daß die Ursache größtentheils in einer verkehrten Anwendung beruhe;

und daß, um eines heilsamen Erfolgs gewiß zu seyn, es andere und wieder andere Maasregeln bedürfe?

Wer noch nie Mineralwasser trank, und zwar an der Quelle trank, wird die Eindrücke, die es auf seinen Körper macht, zum ersten male sehr lebhaft empfinden. Anders werden also die Vorschriften für ihn seyn müssen, als sie für denjenigen sind welcher schon oft das Fest seiner Wiedergeburt an der Quelle des Heils feierte.

Wer mit einem sehr geschwächten Körper zugleich einen eminenten Grad von Reizbarkeit (hohe Empfänglichkeit für äussere Eindrücke) verbindet, wird ganz anders beim Gebrauche des Mineralwassers sich zu verhalten haben, als derjenige, dessen Schwächenzustand zugleich mit Armuth an Reizbarkeit, mit Pflegma, gepart ist.

Andere Vorschriften hat das jugendliche Alter andere der Greis, andere das Frauenzimmer nöthig.

Alle werden sich indessen, vorausgesetzt, daß das Mineralwasser ihnen zweckmäßig verordnet wurde, in gleichem Grade wohl befinden, wenn sie sich nur denen ihrer Individualität angepaß-

ten Vorschriften streng, aber auch keinen andern, unterziehen wollen. Es kann sich aber auch nicht fehlen, daß sie sich, aufs Geradewohl handelnd, übel befinden werden, so bald sie die nöthigen Rücksichten auf ihre Individualität versäumen, und durch die Maximen des größeren Haufens bethört, die Verfahrungsweise desselben zu ihrer eigenen machen werden. Sicher werden der Beispiele glücklich gelungener Curen in den Annalen der Brunnen und Badeorten ohnweit mehrere aufzuweisen seyn, wenn das göttliche Heilmittel, was so manchem schon wunderbar das Leben wiedergab, mit all der Zircumspection und Pünktlichkeit angewendet werden würde, bei der es den vernünftigen Hülfesuchenden selten ohne die belohnendsten Wirkungen läßt. So aber — ich meine wie man gewöhnlich seine Cur absolvirt — kann des Nützlichen, des Wohlthätigen, des Erfolgreichen, nicht viel resultiren. Viele kehren unbefriedigt, getäuscht, mißmuthig, in ihre Heimath zurück, nehmen höchstens, gläubig genug den besten Trost „daß alle gute Wirkung noch nachkommen werde" mit sich auf die Reise, und setzen dann hinterher, wenn alle Erwartungen trügen, die

Ursache ihres mißlungenen Heilungsversuches, auf Rechnung (was ist natürlicher, da der Erfolg so wahr spricht? —) des Mineralwassergebrauchs, dessen sonst gepriesenes Lob nun auf ein Mal in einem Strudel elender Herabwürdigungen sein Ende finden muß. Man sagt freilich nicht, daß und wie man höchst unbesonnen zu Werk gieng; daß man den Einflüsterungen falscher Propheten trauend, keinen vernünftigen Plan befolgte; und daß man, statt den Vorschriften einer zweckmäßigen Lebensordnung Gehör zu geben, es vielmehr durch Spiel und Tanz, durch Ausschweifungen mancherlei Art, und durch Unmässigkeit im Essen und Trinken dahin brachte, daß der Erfolg schlechterdings kein anderer seyn konnte.

Es stände demnach die Frage zu beantworten: wie soll sich denn der Curgast beim Gebrauche des Mineralwassers verhalten, oder wie soll er denn eigentlich das Wasser trinken?

Was sich hierüber im allgemeinen sagen läßt, ist folgendes:

1.) Man trinke das Wasser Morgens nüchtern.

Diese von jeher an Curorten beobachtete Regel hat ihren sehr hohen Werth, ist wahr. Weit besser wird das flüchtige eisenhaltige Wasser vertragen, wenn der Magen noch nicht mit Speisen vorher angefullt war, freier und lebhafter reizt es die Nerven und Muskularfaßern des Magens und des Darmkanals. Ungehinderter und inniger wird es aufgesogen, und der Saftmasse beigemischt. Thätiger belebt es den tragen Organismus, kräftiger beschleunigt es den Umtrieb der Säfte, befördert es die Excretionen, ergreift es stockende Massen, höher potenzirt es die Kraftäußerung des Körpers. Daher bei so Vielen das unbeschreibliche Wohlgefühl beim perlenden Glase an der Quelle; daher die auffallende Exaltation der Körperkraft; daher die innige Empfindung von gewonnener Stärke; daher das blühendere Colorit; daher die frohe Stimmung des finsteren Hypochonders. Noch mehr! die Natur feiert in Stille die schöne Stunde ihres Erwachens. Ueberall spricht frohe Regsamkeit im Thale der Hoffnung und der Gesundheit den harrenden Kranken freundlich an. Noch hat der Strahl der Sonne nicht die senkrechte Richtung seiner ermattenden Schwüle erreicht.

Frisch und erquickend ist die Luft des werdenden Tages; jeder Athemzug trinkt das balsamische Gedüfte der entfalteten Blüthen des Thals, und geistreicher sprudelt die Quelle des Lebens vom ersten Strahle der Sonne bespiegelt. Die am Abende unter frohen Wünschen geschiedene Gesellschaft sammelt sich mählig zur Quelle, und Scherz und Schäkern, und Frohsinn und gemüthliches Wesen beflügelt die Stunden, während Hygiäa geschaftig bald diesem bald jenem den kraftgefüllten Becher reicht.

So wahr dies alles ist, und so sehr dies alles zum Trinken in den Stunden des Morgens einladet, so wahr ist es aber auch, daß jene Regel ihre häufigen und wichtigen Ausnahmen erleidet.

Es gibt eine Menge Menschen, welche nie in ihrem Leben gewohnt waren kaltes Wasser nüchtern zu trinken, und die an ihr gewöhnliches Frühstück gefesselt, sich höchst übel befinden, wenn sie statt dessen etwas anderes zu nehmen, oder gar nichts zu geniesen genöthiget sind. Solchen ist das Wassertrinken bei nüchternem Magen nicht zu empfehlen, da es ihnen offenbar nicht wohl bekommt, und es ihnen Schwindel, Ma=

gendrücken, Coliken, nicht selten Erbrechen verursacht.

Es gibt ferner andere, welche einen so reizbaren Magen haben (Hypochondristen, Hysterische u. s. w.) daß ihnen jeder Versuch, nüchtern Mineralwasser zu trinken, mißlingt; die sich Krämpfe, Diarrhoe, Beängstigung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit u s. w. zuziehen würden, wenn sie es wagen wollten der Methode des größeren Haufens zu folgen. Wiederum Andere (eigentliche Nervenschwache) können das frühe Aufstehen nicht vertragen. Sie verderben sich den ganzen Tag, und rufen das buntschäckige Heer ihrer Qualen herbei, wenn sie die Schranken ihrer Gewohnheit und Bequemlichkeit verlassen wollen. Beim Erwachen am empfindlichsten durch das Gefühl einer außerordentlichen Mattigkeit geplagt, verschafft ihnen die Bettruhe eine nothwendige, eine süße Linderung, die sie sich durchaus nicht versagen dürfen, wollen sie anders den übrigen Theil des Tages über unter Menschen seyn.

Noch andere (Rheumatiker, Gichtische, Leute die an einer eminenten Empfindlichkeit ihres Hautorgans leiden) sind genöthigt die Stunden

des frühen Morgens, und den Genuß derselben in der freien Luft sorgfältig zu vermeiden: da der Eindruck, den eine noch nicht sattsam erheiterte und erwärmte Atmosphäre auf ihren Körper macht, sie die schönsten Momente des Tages leider hinter geschlossenen Fenstern verleben heißt.

Endlich gibt es noch eine Classe von Menschen, (manche Hypochondristen) denen das frühe Trinken an der Quelle, unter dem Geschwärme so vieler heiterer jovialer Menschen, nicht nur äußerst lästig, sondern sogar nachtheilig wird. Solche bedaurungswürdige Geschöpfe fliehen den Umgang, fliehen das gesellschaftliche Vergnügen. Frohe Menschen zu sehen, verdoppelt ihre Qual. Zurückgezogenheit und einsame Stille ist ihnen heilsame Arznei. Sie werden, wie Zimmermann sagt „durch die Einsamkeit geheilt.“ Gewaltthätig, und unvernünftig würde man sie behandeln, wenn man ihnen etwas als Wohlthat aufdringen wollte, was für sie durchaus keine Wohlthat ist.

Für alle diese genannten Classen von Kranken nun hat das frühe und nüchterne Trinken an der Quelle keinen Werth. Sie müssen sich zu

ihrem entschiedenen Vortheil versagen, was bei so vielen andern mit entschiedenem Vortheile die gute Sache befördert. Ihnen bleibt daher nichts anders übrig, als eine zweckmaßigere, ihrer Individualität angepaßte, Trinkmethode zu wählen, und diese, ohne sich durch das Thun und Lassen der größeren Menge irre leiten, oder bestimmen zu lassen, ein für alle Mal streng zu befolgen.

Es sind ohngefähr folgende Regeln, welche ihnen gegeben werden können.

a) Sie trinken das Mineralwasser nicht nüchtern, sondern behalten ihre Gewohnheit, vorerst zu frühstücken, nach wie vor bei. Bestehe dieses Frühstück in einer Tasse Caffe, Chokolade, oder in Bouillon mit Eigelb, nur nicht in Thee. Auch werde nicht feste Nahrung (Weisbrod, Kuchen, Butterbrod) dabei genossen. Genug, wenn der Magen durch halbe Sättigung Befriedigung erhält.

b) Man lasse sich alsdann nach einigen Stunden, wenn das Genossene bereits verdaut seyn kann, Mineralwasser frisch von der Quelle holen, und trinke solches in der ver-

ordneten Quantität in dem Zimmer entweder, oder

c) Man gehe alsdann, wenn man hinlänglich ausgeruhet und sich durch Bewegung im Zimmer schon zur Bewegung in freier Luft allmälig tüchtig gemacht und vorbereitet hat, zur Quelle selbst hin.

d) Man trinke das Mineralwasser im Bette.

e) Man trinke dasselbe, nachdem es bereits die Nacht hindurch in leicht verschlossenem Kruge im Zimmer gestanden und einen großen Theil seines reizenden Kohlengases verloren hat.

f) Man trinke es mit einer einhüllenden Flüssigkeit (mit Milch von Kühen, Eselinnen, Ziegen) vermischt.

Der entnervte, der von langwierigen und heftigen Krankheiten noch kaum zurückgekommene, der Siechende, der Immerkränkler, wird es gerathen finden, sich an die Vorschriften a. b. d. zu halten.

Derjenige, der an enormer Schwäche des Magens, an Unterleibskrämpfen, Schwerverdaulichkeit, hoher Reizbarkeit des Verdauungssy-

stems leidet, läßt sich die Vorschriften a. e. f. empfohlen seyn.

Für denjenigen endlich welcher acute Krankheiten überstanden hat, bei dem Brustaffection mit ins Spiel kam, dessen Allgemeinleiden sich mit einer localen Schwäche der Respirationsorgane paart, für denjenigen, der der Grenze der Hektik nahe ist, der an den Folgen tief einwürkender Gifte (des syphillitischen, scrophulösen, herpetischen u. s. w.) zu leiden hat, sind die Vorschriften b. c. d. f. gegeben, und anwendbar.

Eine zweite Regel ist:

2.) Man trinke nicht auf ein Mal zu viel. Diese Regel ist wichtiger, als sie dem ersten Ansehen nach Manchem scheinen mag. Bedenke man nur ja, daß das Viel der guten Sache keinen Vorschub leistet, und daß, wenn ich mich so ausdrücken darf „die Curgallopade in keinem Falle Nutzen bringen kann.“ Eine übermäßige Menge eisenhaltiges, an höchst flüchtigem Gaße und reizenden Stoffen so reiches Wasser, dem empfindlichen Magen aufdringen zu wollen, in der Meinung, bei dieser Verfahrungsweise nur um so sicherer und früher seinen Endzweck zu

erreichen, ist ein mehr als thörigtes Beginnen und muß unangenehme Folgen haben. Würden wir nicht mit Recht den Menschen tadeln, der bei dem Gebrauche eines ihm verordneten Heilmittels die ärztliche Vorschrift nicht achtend, die bestimmte Gabe desselben überschreiten, und dadurch offenbar das für ihn beabsichtigte Gute muthwillig vereiteln würde? Billig gehört derselbe Vorwurf demjenigen, der mit unersättlicher Gierde an der Quelle Glas auf Glas hinunterstürzt, und sich mit dieser thörigten Bravour auch andern zum Muster aufstellt. Nein, nicht das Viele Trinken, sondern die Art, wie man getrunken hat, kann Nutzen bringen. In den meisten Fällen mahnt auch der üble Erfolg an die begangene Sünde. Der Magen und der Unterleib werden von der übergroßen Menge Wasser, und dem sich nun freier expandirenden Gaße unbeholfen aufgetrieben, das Athemholen, da das Zwergfell nicht ungehindert genug, in die Bauchhöle herabsteigen kann, beengt, der Kopf von Schwindel ergriffen, Unbehagen im ganzen Körper verbreitet, der Abgang des Wassers gehemmt, Blutwallungen, Aengstlichkeit, übermäßiges Schwitzen, ja manches Mal, wie

ich sah, sogar Bluthusten, Verhalten des Urins und heftige Colik mit Durchfall erzeugt.

Was diesem Unsinn, viel zu trinken, in den meisten Fällen zum Grunde liegen mag, ist die Kürze der Zeit, welche sich Mancher, Geschäfte oder sonstiger Verhältnisse halber, zum Gebrauche seiner Cur bestimmen mochte. Daher nimmt er dann die möglichst größten Portionen, um in der kürzeren Zeitfrist dasselbe, wie er wähnt, zu leisten, was ein anderer, bei länger gegönnter Muse, durch bedächtlicheren Genuß bezweckt; und er ahmt auf diese Weise jenen Narren einigermasen nach, von dem man sich erzählt: daß er in einem Tage die ganze Quantität Wasser trank, welche man sonst nach und nach kaum in 14 Tagen genießt, um — da ihm seine Geschäfte Eile geboten — doch eine vollständige Cur absolvirt zu haben.

Im allgemeinen bestimmt mag es hinreichen jeden Morgen einige Pfund Wasser zu trinken, so viel als eine gewöhnliche halbe Maas Bouteille ohngefähr enthält.

Schwächliche, sehr empfindliche Subjecte trinken weniger; solche, welche schon an stärkere Portionen gewohnt sind, mehr. Ob es rath-

sam sey das Wasser sofort frisch aus der Quelle geschöpft, mit all der Kraftfülle seines reizenden flüchtigen Gaßes geschwängert zu nehmen, oder ob es rathsamer sey das gefüllte Glaß erst eine Zeitlang stehen, um einen Theil des Kohlengaßes verflüchtigen zu lassen? darüber muß abermals der individuelle Krankheitszustand entscheiden. Für den einen Kranken hat der Genuß des Gaßes einen sehr hohen absoluten Werth; für einen andern weniger; für einen Dritten fast gar keinen. Ja es giebt Fälle, in welchen es, seines gar zu heftigen und augenblicklichen Reizes auf die Nerven des Magens wegen, nachtheilig so gar seyn muß; Fälle, wo diese momentane Reizung, auch ärztlich bekräftigt, gar nicht wünschenswerth seyn kann. Es ist daher ebenwohl eine thörigte Gewohnheit, aus dem gefüllten Glase nur weniges oben ab zu trinken, um das nach der Oberfläche hin perlende sich freier entwickelnde Gaß hastig zu verschlingen, während man den Rest, als unnütz betrachtend, hinwegschüttet.

Wer Stockungen im Unterleibe zu bekämpfen, Vermehrung der Absonderung und Ausleerung des Urins zu wünschen hat, wer an Krankheiten

des Lymphsystems leidet, bei dem eine Beschleunigung der Blutcirculation bewürkt werden soll, kurz, wer kräftiger schnell und flüchtig einwürkender Potenzen bedarf, der muß allerdings das Gaß ohne Zeitverlust, so reich und kräftig und belebend es ihm die Quelle giebt, genießen. Wer aber sich mit einem höchst reizbaren Magen aussühnen will, wer ein sehr empfindliches Nervensystem hat, an, aus irritabler Schwäche erzeugten Diarröhen und Krämpfen leidet, dessen Brustorgane nicht ganz gesund sind, und dessen Blut leicht zu habituellen Congestionen gegen Brust und Kopf geneigt ist, der hat Ursache, den flüchtigen Reiz des Wassers geringer zu taxiren, und wird, wenn er dieses thut, sich manche unangenehme Zufälle ersparen.

Wesentlich wichtig aber für einen jeden ist die Regel: in den ersten Tagen der Cur wenig (3 — 4 gewöhnliche Trinkgläser) zu geniesen, allmählig zu steigen (bis auf 7, 8, 9, 10 Gläser) und gegen das Ende wiederum zu kleineren Portionen zurückzukehren.

In den meisten Uebelseynsformen wird ein solches mähliges Steigen seinen leicht zu errathenden Nutzen haben, und hundert üble Folgen

umgehen, welche die Begleiter einer unbedachtsamen Eile und verkehrten Anwendung zu seyn pflegen.

Bei aller Vorsicht indessen ist es zuweilen nicht zu verhindern, daß nicht immer einer oder der andere Zufall den glücklichen Fortgang der Cur stöhren sollte. Das Wasser bläht bald außerordentlich auf, und will nicht passiren, bald verursacht es Schwindel, Blutwallungen, Hitze, Kopfweh, Ekel, Erbrechen, Mangel an Eßlust, Leibgrimmen, Verstopfung, Durchfall u. s. w.

In diesen Fallen muß das Urtheil des Arztes entscheiden, in wiefern der Curgebrauch fortgesetzt, beschränkt oder abgeändert, und wie das Hinderniß beseitigt werden müsse, was der guten Sache den Weg vertritt. So gerade zu nach eigener Willkühr zu Werke zu gehen, ist nicht zu rathen, da mancher Zufall der dem Anscheine nach bös ist, dem sachkundigen Arzte offenbar eine willkommne Erscheinung heißt, die er nicht, wie der Laie, zu stören, sondern vielmehr zu befördern strebt. So z. B. findet sich mancher in den ersten Tagen des Gebrauchs, oder späterhin, durch eine lästige, selbst mit Coliken verbundene Diarrhoe inkommodirt, die

ihm eine Mahnung zu seyn scheint, daß er das Wasser nicht vertragen könne. Aber eben dieser Durchfall ist oft in hohem Grade heilsam, durchaus erwünscht, und es würde daher sehr unrecht gehandelt heisen, wenn man ihn hemmen, oder gar, von voreiligem Mismuthe ergriffen, das begonnene Werk unvollendet lassen wollte. Der weitersehende Arzt wird diese Operation zweckmäßig zu leiten, wohl gar auch zu unterstützen verstehen, und den Kranken am Ende durch den glücklichsten Erfolg belehren, daß nicht alles bös ist, was so scheinen mag. Ferner ist es auch wohl öfter der Fall, daß das Wasser bald einen herpetischen, frieselartigen, erisipelateusen Ausschlag hervortreibt. Der Kranke hält diese Erscheinung, die mit jedem Tage zunimmt, und ihn auf eine so unangenehme Weise amusirt, für keineswegs mit seinem Zustande zusammenhängend, und daher für omineus, und sucht deshalb vielleicht auf eine oder die andere Art den ungerufenen Gast wiederum zu entfernen. Nicht so wird der vorsichtige Arzt handeln. Seine Maasregeln werden dahin gerichtet seyn, daß das freiere Ausbilden des Hautübels (herpetischer, gichtischer, rheumatischer ꝛc. Art) begün-

stiget und die Quelle desselben verstopft werde.

Eine dritte Vorschrift beim Curgebrauche ist:

3.) Man trinke nur an einer Quelle.

Obschon hier der Ort nicht ist auszumitteln, ob zwischen den beiden Hauptquellen in Schwalbach (dem Weinbrunnen und dem Stahlbrunnen) der wesentliche Unterschied obwalte, welchen Prädilektion, chemische Untersuchungen, oder endlich der Glaube der alles selig macht, haben festsetzen wollen, so bleibt doch so viel gewiß, daß immer, einiger Unterschied Statt findet, der, sei er auch mikrologisch, doch nicht ganz übersehen zu werden verdient. Offenbar würkt der Stahlbrunnen z. B: mehr nach der Peripherie des Körpers als der Weinbrunnen, daher man ihm auch (durch die Erfahrung aufmerksam gemacht) in früheren Zeiten den Namen Grindbrunnen gab, weil er bald allerlei Deformitäten der Haut (Pusteln, Blasen, Flechten, scabieusen Ausschlag u. s. w) hervorzubringen pflegte.

So wünschenswerth und heilsam nun das Hervortretten eines solchen Hautausschlags bei Man-

chen (bei Gichtischen, Rheumatikern ꝛc.) seyn mag, so wenig nützend ist er dagegen bei vielen andern. Wahr ist es auch, und die Erfahrung bestättigt es zur Gnüge, daß bald der Weinbrunnen, bald der Stahlbrunnen vorzugsweise vertragen wird. Viele finden den letzteren, viele den ersteren zuträglich: sie dürfen nicht leicht einen Uebergang von diesem zu jenem sich erlauben, wenn sie nicht augenblickliche Beschwerden davon tragen wollen. Wie dem nun sei, so ist und bleibt es immer gut und vernünftig, bei demjenigen Brunnen stehen zu bleiben, welchen die Bestimmung des Arztes und die eigene Erfahrung zweckmaßig und heilsam gefunden haben. Man wird sich alsdann gegen eigene Vorwürfe sicher stellen, und Vorwürfe vermeiden, durch die man oft eben so abgeschmackt als unbesonnen der einen oder der andern Heilquelle zu schaden, oder das partheilustige Publikum irre zu leiten suchen möchte.

4.) Man trinke nicht außer der zum Curgebrauche festgesetzten Stunden. Das Immertrinken nützt eben so wenig als das Vieltrinken. Bald ist die zur bestimmten Stunde genommene Quantität noch nicht gänzlich ver=

arbeitet (den Säften beigemischt, durch Urinausleerung und so wieder fortgeschafft) bald ist inzwischen der Magen mit mancherlei Nahrungsstoffen angefüllt worden, so daß es also in keinem Falle heilsam seyn kann, eine neue Masse Wasser in den noch nicht entleerten oder überfüllten Magen zu schütten. Noch nie ist es auch einem Arzte eingefallen, irgend ein Heilmittel so ganz der willkührlichen Benutzung des Kranken zu überlassen. Er bindet denselben vielmehr mit kluger berechnender Vorsicht an große Tagszeiten und Stunden, und gestattet in freien Zwischenräumen Erholung, und Zeit zur Befriedigung anderer nothwendiger Bedürfnisse. Gleiche Bewandniß hat es beim Gebrauche des Mineralwassers. Es soll nur zu bestimmten Stunden, und außer diesen nicht getrunken werden. Am wenigsten schickt es sich dasselbe zum gewöhnlichen Getränke bei Tische zu machen, nicht etwa, weil es, wie gewöhnlich behauptet wird, eine verdauungsstöhrende Eigenschaft hat (denn in Schwalbach trinken die meisten Einwohner nichts anders während dem Essen als Mineralwasser, und verdauen vortrefflich) sondern weil es sich, zumal bei Menschen, die

dasselbe sonst nie trinken, und sich dessen als Arznei bedienen, mit so manchen fetten und süßen und saueren Sachen, welche die Tafel giebt, nicht verträgt, und eben deswegen häufig Magenbeschwerden und gestörte Verdauung veranlaßt. Häufig sah ich mancherlei Inkommoditäten von der üblen Gewohnheit, bei Tisch Mineralwasser zu trinken, entstehen, die um so heftiger waren, je mehr Lungenkranke, die sich sonst während dem Essen etwas zu trinken nicht erlauben dürften, ihrem Gelüste volle Befriedigung gegeben hatten.

5.) Man mache sich beim Gebrauche des Mineralwassers die nöthige Bewegung.

Es ist dieß eine der ersten, und nothwendigsten Bedingungen beim Curgebrauche. Ohne Bewegung ist jede Mineralwassercur nur eine halbe Cur. Sie, die Bewegung ist es, welche das Wasser schneller und inniger den Säften beimischen läßt, welche die Lebensthätigkeit des Gesamtorganismus und besonders die der Organe des Unterleibs lebendiger macht; sie ist es, die die Fortbewegung und Entwickelung veralteter Stockungen begünstiget, und die mancherlei

Excretionen (eine Hauptsache bey dem Gebrauche besonders eisenhaltiger Mineralwasser) kräftiger, freier, ungehinderter erfolgen macht. Doch aber muß diese Bewegung keine zu übertriebene und heftige seyn, wenn sie nützlich seyn soll. Es ist eben so wenig nothwendig als heilsam, sie bis zur Ermüdung fortzusetzen, so lange bis, wie man glaubt, die ganze Quantität genossenen Wassers wiederum durch die Wege des Urins seinen Abgang gefunden hat. Eine solche Bewegung, über die Grenzen der Gewohnheit hinausgetrieben, ist vielmehr schädlich und verfehlt ihren heilsamen Zweck. Der Körper wird unnöthig ermüdet, die Excretionen, durch Urin, Schweiß ꝛc., werden zu gewaltsam erregt und vermehrt, und es wird dem Mineralwasser zu wenig Zeit gelassen, diejenigen heilsamen Veränderungen im Körper hervorbringen zu können, welche es bewürken soll. Ohne in die Grenzen des Kreißlaufes übergetreten zu seyn, geht es vielmehr durch die Urinwerkzeuge wieder schleunig ab, und hat also im Grunde nichts als einen leichten, höchst vorübergehenden Reiz in diesen, und in den Organen der Verdauung hervorgebracht. Außerdem wird auch eine zu starke, an=

haltend fortgesetzte Bewegung die Eßlust gar zu sehr vermehren, und dann einen übermäßigen nicht leicht zu zähmenden Genuß von Speisen zur Folge haben. Daher sieht man mit Verwunderung den Frühstückenden zu, wie sie mit einer wahren Wolfsgierde über alles herfallen was man ihnen vorsetzt, und also ist der Appetit, von welchem man den größeren Theil der Tischgesellschaft so wundersame bestandene Proben erzählen hört, allerdings ein höchst unnatürlicher zu nennen.

Man lasse also die Bewegung während dem Wassertrinken eine gemäßigte seyn; man vermeide dabei stark in Schweiß zu gerathen; man lasse sie nicht zu sehr die Grenzen der Kraft und der Gewohnheit überschreiten, und man wiederhole sie, wenn nach Zwischenräumen die erforliche Erholung durch Ruhe vorausgegangen ist.

Thörigt ist die Maxime so mancher Curgäste, den ganzen Tag über in unaufhörlicher Bewegung zu seyn. Sie kommen nie zu sich, sondern sind stets außer sich. Da diese Lebensweise ihrer gewöhnten so wenig entspricht, und ihre jetzige Tagsordnung so ganz der Antipode ihrer sonstigen ist, so finden sie sich bald in einem höchst

gespannten Zustande, in einem Zustande von Ueberreiz, und ihre Cur endiget sich gewöhnlich damit, daß man über den so wenig versprechenden Erfolg derselben die bittersten Klagen führt.

6.) Man setze schickliche Mittel mit dem Gebrauche des Wassers in Verbindung.

Entweder werden solche Mittel dem Wasser selbst beigemischt, um die Würksamkeit desselben zu erhöhen; oder sie werden kurz vor oder nach dem Genusse desselben genommen, je nachdem der individuelle Krankheitszustand bald diese bald jene Beihülfe der Kunst nothwendig macht.

Mit dem Mineralwasser selbst hat man, und nicht ohne Nutzen, mancherlei zu vermischen versucht, theils, um ihm einen sanfteren Grad von Temperatur zu geben; theils, um es zur Bekämpfung dieser oder jener Krankheitsform kräftiger und gedoppelt würksam zu machen; theils, um die Resorption desselben leichter und ungehinderter zu fördern.

Die Forderungen, die man an eine solche Beimischung zu machen hat, sind: daß sie das Mischungsverhältniß des Mineralwassers nicht zerstöre, daß sie die wesentlichsten und wichtigsten

Bestandtheile desselben nicht vernichte; und daß sie gegen die bestimmte Krankheitsform die nöthige und sichere Beihülfe gewähre.

Die wichtigsten solcher Beimischungen sind

1.) Milch, entweder von Ziegen, Eselinnen, oder Kühen, je nachdem das Gemische bald nährende bald einhüllende, bald besänftigende Wirkungen hervorbringen soll.

Man kocht die Milch entweder vorher ab, oder man mischt sie in größeren oder kleineren Portionen dem Wasser gerade so zu, wie sie frisch gemolken von dem Thiere kommt. Nützlicher und zweckmäßiger ist es immer die Milch mit dem Wasser selbst zu vermischen, als dieselbe bald vor bald nach demselben trinken zu lassen. Das Mineralwasser hat bei weitem einen großen Theil seiner reizenden Kraft verloren, wenn es, mit dieser blenden Flüssigkeit schon vorher innig verbunden, dem Magen gegeben wird. Und das ist es ja, was man in so vielen Fällen eigentlich bezwecken will.

Man läßt die Milch beimischen

a) Bei sehr reizbaren Personen, bei solchen, deren übergroße Empfindlichkeit des Magens den puren Genuß des Mineralwassers nicht verträgt.

b) Bei solchen, die an einem hohen Grade von Reizbarkeit und Schwäche des Darmkanals leiden, oder gelitten haben, und bei denen leicht ein Zustand von Colik, Krämpfen, Durchfall ꝛc. zu besorgen ist.

c) Bei Personen, bei denen es zu wünschen ist, daß eine starke Würkung des Mineralwassers auf die Urinwerkzeuge erfolge, und bei denen zugleich nöthig ist, daß die Urin befördernde Flüssigkeit eine blende einhüllende Beschaffenheit habe.

d) Bei solchen, die wie man sagt, eine schwache Brust haben, nicht leicht reizende Sachen vertragen können, ohne von einem Gefühl von Beängstigung und Druck in der Brust belästiget zu werden. Bei solchen ferner, die an habituellen Congestionen des Bluts nach der Brust leiden, und die Gefahr laufen Bluthusten zu bekommen, wenn sie das Mineralwasser unvermischt trinken; überhaupt also bei denjenigen, bei denen die Brustorgane einen höheren Grad von Affectibilität haben.

e) Dann auch bei Hectischen, bei Schwindsüchtigen. Freilich kann hier nur von einer Pronität zu diesem Uebel, nicht von gänzlicher

Ausbildung desselben die Rede seyn; denn da, wo Zustand einer chronischen Entzündung, oder Vereiterung der Lungen, oder, eines anderen Abdominaleingeweides Statt findet, möchte eine Mineralwassercur sammt allen heilsamen Zumischungen nichts mehr nütze seyn. Da aber, wo Anlage zum phtysischen Zustande sich ausspricht, wo ein Schwächezustand des Drüsensystems zu habitueller Schleimabsonderung (Blennorrhö der Lungen, der Bronchien, des Kehlkopfs ꝛc.) hinzuführen droht; da endlich, wo Skropheln die erste Quelle des schwindsüchtigen Zustandes sind, da — nur freilich nicht mehr im Momente der Conclamation — haben kohlenstoffhaltige Eisenwasser, mit Eselinnen- oder mit Ziegenmilch vermischt, ihren sehr großen, schon oft durch die Erfahrung bestättigten Werth.

f) Bei Hautkrankheiten, wo Schärfen (herpetische, psorische, scabieuse), zu bekämpfen, Fehler in den Säften zu verbessern, reinere Mischungsverhältnisse in denselben herzustellen sind. Die Milch erleichtert hier auf eine zweckmäßige Art den Weg der Assimilation.

g) Bei Rekonvaleszenten, bei solchen, welche langwierige oder acute Krankheiten überstanden

haben, und nun zur Belebung ihrer Kräfte eine Brunnencur gebrauchen wollen. Ihnen ist, für den Anfang wenigstens, das Mineralwasser, ohne Hinzuthuung der Milch, zu angreifend, und sie thun daher wohl, dasselbe mit einer kräftigen Milch zu vermischen, wenn anders ihre Verdauungsorgane die Milch nicht apprehendiren.

h) Bei denjenigen endlich, die an Ueberbleibseln, syphylitischen Uebeln, oder an einer durch zu vielen Gebrauch von Merkurialmitteln erzeugten Schwäche zu leiden haben. Bei den letzteren empfiehlt sich die Verbindung des Mineralwassers mit Milch ganz vorzüglich.

Eine zweite Beimischung ist:

2.) Die Molke. Auch sie hat, wie die Milch, ihren großen Werth, und ist, laut der Erfahrung, Leuten, welche an Verstopfungen in den Eingeweiden, an Verhärtungen der Mesenterialdrüsen, an Intumeszeszen der Leber, an Blutstockungen im Pfortadersystem, an anomalischen Hämorrhoiden, an Gallen und Blasensteinen, an Scropheln, an gelbsüchtigem Zustande, an Hartleibigkeit, an rheumatischen und gichtischen Affectionen, so wie an mancherlei

Hautausschlägen leiden, mit vielem Recht zu empfehlen.

Bald verdient die Weinsteinmolke, bald die mit Tamarinden, bald die mit Senf bereitet den Vorzug. Besser habe ich es immer gefunden die Molke zuerst, und einige Zeit nachher das Mineralwasser nehmen zu lassen. Ich lies zugleich ein Stückchen der überzuckerten Wurzel des aromatischen Calmus oder Pomeranzenschale nachkauen, und suchte dadurch den Durchfall und Flatulenzzustand zu verhindern, der dem Genusse der Molken gewöhnlich zu folgen pflegt. Schwache Verdauungswerkzeuge dulden freilich den Gebrauch der Molke nicht; auch ist es nothwendig, daß man sich dabei stärkere und öftere Bewegung mache, und einen guten aromatischen Wein trinke. Mehrere Male habe ich von der Verbindung der Molke mit dem Mineralwasser bei schwarzsüchtigem Zustande, bey hartnäckiger Gesichtsflechte, bey Atrophie von verhärteten Unterleibsdrüsen, und bey Blutbrechen von Hämorrhoidal-Anomalie die trefflichste Wirkung gesehen.

3) Chamillenabkochung. Man hat noch, meines Wissens, von dieser Verbindung mit dem Mineralwasser, wenig oder gar keinen

Gebrauch gemacht. Und doch verdient sie mehr empfohlen und angewendet zu seyn. Ich befand mich verschiedene Male in der Verlegenheit, daß ich durch nichts das Mineralwasser vertragen machen konnte. Es erregte bey einzelnen Subjecten immer Ueblichkeiten, Erbrechen, Durchfälle, Magenkrämpfe, die der Anwendung der gewöhnlichen krampfstillenden Mittel nie vollkommen wichen. Ich fand mich dadurch veranlaßt die Beimischung von Chamillenabkochung zu versuchen, und erfuhr bald, daß der Erfolg meinen Wünschen entsprach. Das Mineralwasser erregte jetzt keine Beschwerden mehr.

Ich habe seitdem, wenn ich vermuthen konnte, daß Incommoditäten eben angeführter Art entstehen möchten, von der Verbindung der Chamillenabkochung mit dem Mineralwasser öfteren Gebrauch gemacht, und gefunden, daß sie sehr wohl bekam.

Ich möchte folgende Fälle für diese Art von Zusammenmischung besonders geeignet halten.

a) Große Reizbarkeit des Magens und des Darmcanals, der der Genuß eisenhaltiger Mineralwasser zuwider ist — Geneigtheit zu Krampfkoliken, die sich vor allem, was kalt und reizend

ist sorgfältig zu hüten hat, und bei den die Chamillenabkochung, als erwärmendes gelinde krampfstillendes Mittel, vortreffliche Hülfe leistet. Der Zustand dieser eminenten Reizbarkeit erfordert es durchaus, daß er durch gelinde, fixe, tonische, besonders durch Eisenmittel, gemindert, und einer radicalen Behandlung unterworfen werde. Gleichwohl gestattet bey allem richtigen Indizirtseyn, der vorhandene Grad des Uebelseyns nicht, diese Mittel in unumwundene Anwendung zu bringen. Es wollen noch, für den Anfang wenigstens, reizbesänftigende Mittel mit in Verbindung gezogen seyn, und unter diesen gehört der Chamille der erste Platz.

b) Große Empfindlichkeit des Nervensystems überhaupt, die bey Unterleibskranken, bey Hypochondristen, Hysterischen ꝛc. eine so wichtige Rolle mitspielt.

c) In allen den Fällen, wo zu wünschen ist, daß das Wasser eröffnen, wo jedoch andere Eröffnung bewürkende Mittel, als: Molken, Salze ꝛc. weder angezeigt sind, noch vertragen werden; Fälle wo vielmehr ein krampfhafter Zustand der Gedärme die Evacuation hindert, und wo also diesem entgegenwürkende Arzneien mit

dem Wasser in Verbindung gesetzt werden müssen. Die Chamillenabkochung hat bekanntlich bey vielen aus diesem Grunde eine eröffnende Kraft.

d) In manchen Fällen des gelbsüchtigen Zustandes Selten giebt es eine Gelbsucht, an deren Entstehen, Fortdauer und Hartnäckigkeit nicht zugleich ein krampfhafter Zustand Antheil hätte. Selbst die rein materielle, von Steinen in der Gallenblase und dem Gallengange herrührende Gelbsucht ist von diesem Vorwurfe nicht frei. Mehr oder weniger begleitet sie immer, ein wenn auch nur secundärer Krampfzustand, dessen Wegräumung wesentlich nothwendig ist, wenn an ein Einwürken auf die materielle Ursache, und an eine Entfernung derselben gedacht werden soll. Die luftsauren eisenhaltigen Mineralwasser, in diesem Leiden der Gallenorgane so sehr gerühmt, haben in dem bezeichneten Momente des Uebelseyns eine wichtige Beihülfe an der Verbindung mit krampfstillenden Mitteln, die ihnen, innig vermischt, zugleich mit ihnen den Weg der Assimilation nehmen.

e) Bey verhindertem Urlniren. Ein lästiger Zufall der gar viele plagt, und ihnen die

Mineralwassercur unangenehm macht. Bald ist der freie Abgang des Urins nur zum Theil gehemmt, und schmerzhaft; bald (wie ich in mehreren Fällen sah) gänzlich behindert. Gewöhnlich ist dies bei Leuten der Fall, deren Gefäße des Unterleibes noch nicht frei sind, die an hartnäckigen Verstopfungen in den Eingeweiden leiden; oder bei solchen, die gar zu sehr zu Krämpfen geneigt sind. Die Verbindung des Chamillenthees thut immer hier sehr wohl.

Ausser diesen genannten ließen sich nun wohl noch manche andere Verbindungen auffinden, für deren Anwendung ich mich immer erkläre, da sie in gar manchen Fällen die Würksamkeit des Mineralwassers erhöhen, die Heilung von mehreren Seiten beschleunigen, und den Apparat von Arzneimitteln entbehrlich machen, mit dem der Kranke oft so ungern die, seinem Vergnügen gewidmeten freien Zwischenzeiten ausgefüllt sieht. Inzwischen dürfen solche Zumischungen nicht widersinnig oder gar nachtheilig seyn, oder offenbare Entmischungen der Bestandtheile des Mineralwassers zu Wege bringen. Wenn man daher bald Wein, Chinaabkochung, China in Substanz, das Hallersche saure Elixir, Myn-

sichts Elixir, die Bestuschef'sche Stahltinctur u. s w. dem Wasser beimischen, und solch eine saubere Brühe hinunterwürgen sieht, so ist man wirklich in Verlegenheit, ob man mehr die über alles Widerwärtige erhabne Folgsamkeit des Kranken, oder die widersinnige Verordnung des Arztes zum Gegenstande bald der Bewundrung bald des Bedauerns machen soll.

Sind dergleichen Mittel bey dem Gebrauche des Mineralwassers nothwendig, wie sie allerdings wohl in manchen Fällen angezeigt seyn können, so sind sie schicklich in Zwischenzeiten, nicht mit dem Mineralwasser vermischt zu nehmen, da sie, und besonders die gerbestoffhaltigen, dasselbe zum Theil zersetzen, äußerst unangenehm zu nehmen machen, und auch gewöhnlich von widrigen Folgen begleitet sind. Besonders verdienen die China- und Eisenmittel diesen Vorwurf. Sie verursachen den Meisten unausstehliches Leibgrimmen, heftige Diarrhö, und verderben die Eßlust. Es ist daher zu wünschen, daß entfernte Aerzte, welche die Eigenschaft einzelner Mineralquellen nicht genau kennen, mehr Vorsicht gebrauchen mögen bei Verordnung von Arzneimitteln, die an und für sich die nützlichsten und

zweckmäßigsten seyn, in unmittelbarer Verbindung mit dieser oder jener Heilquelle, aber weniger zweckentsprechend, wohl gar nachtheilig seyn können.

Ich rede im allgemeinen dem Gebrauche von Arzneimitteln neben dem Gebrauche des Mineralwassers das Wort nicht, und finde es, sowohl von auswärtigen Aerzten, als von Brunnenärzten, dem Kranken viel zugemuthet, wenn sie ihn mit Arznei aller Art überfüttern, gleichsam als ob es hier auf Tod und Leben gälte. Gewöhnlich hat der Kranke, der Brunnenorte und Bäder besucht, schon längere Zeit mit seinem Leiden gekämpft, und auch schon Arzneien aller Art, vielleicht gar bis zum Ekel genommen. Man will ihn jetzt die Heilkraft dieses oder jenes Bades, dieser oder jener Quelle versuchen lassen. Und — mit wie vielem Rechte! mit wie vieler Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs! Reise, Zerstreuung, Abmüßigung von Geschäften, Genuß einer fremden Luft, Umgang mit harmlosen frohen Menschen, tägliche Bewegung, Bäder und Mineralcur — welche Mannigfaltigkeit von großen und neuen Heilmitteln treffen hier zum Wohle des Kranken zusammen? Um

so mehr sollte man nun billig den Leidenden so fessellos wie möglich, seine segenvolle Wallfahrt betreten lassen; ihn eine zeitlang von dem lästig gewordenen Arzneikram befreien, und zu erfahren suchen, welchen wohlthätigen Erfolg die Bade oder Mineralwassercur haben werde.

Billig sollte es sich auch annehmen lassen, daß derjenige Kranke, welcher einen Curort besuchen muß, schon vorher zu Hause die nöthigen Vorbereitungsmittel erhalten habe, und daß er jetzt nur von Arzneinehmen weiterhin verschont bleiben könne.

Indessen sind theils bei Menschen solche nöthigen Vorbereitungen entweder gar nicht, oder nur unvollständig gemacht worden; theils erfordern es auch die Umstände des Kranken, daß noch neben dem Gebrauche des Bades oder des Mineralwassers andere wirksame Arzneien mit zur Hülfe genommen werden müssen; theils macht es das Mineralwasser selbst, und seine Würkung auf den Körper nothwendig, daß bald diese bald jene Arzneimittel während dem Curgebrauche in Anwendung gebracht werden müssen.

In allen diesen Fällen ist es also Nothwendigkeit solche dem Mineralwassergebrauche zuzuge-

sellen. Welcher Art diese aber seyn müssen, kann hier nicht erörtert werden. Nur bei den Schilderungen einzelner Krankheitsfälle könnte deren eine besondere Erwähnung geschehen.

Es bleibt demnach nur übrig an diejenigen Mittel kurz zu erinnern, welche bei dem Curgebrauche eisenhaltiger Mineralwasser gewöhnlich als Beihülfe empfohlen und angewendet werden. Diese sind:

a) Auflösende, eröffnende Mittel: Salze, eingedickte Kräutersäfte, Seifen, Gummiharze, Rhabarbarina. Alle diese haben einzeln ihren Werth, und können der guten Sache kräftigen Vorschub leisten. Sie sind Hypochondristen, Leuten, welche an Schleim und Blutstockungen im Unterleibe leiden rc. wichtige Mittel. Ihr Gebrauch darf indessen, nicht Misbrauch werden. Ihr schwächender Einfluß auf den Körper, darf die reizenden belebenden Kräfte des Mineralwassers nicht vernichten. Am meisten Tadel und Vorwurf verdienen in dieser Rücksicht die Salze, die man vor oder mit dem Wasser vermischt nimmt, und die nicht so wohl als ganz gelinde lösende, gelinde reizende, sondern vielmehr als stark und kräftig eröffnende Mittel wirken sollen.

Ihr Nachtheil ist in die Augen fallend, zumal wenn sie, wie es oft geschieht, täglich in denselben Portionen wiederholt genommen werden. Sie verstatten dem Mineralwasser natürlich blos eine Tendenz auf den Darmkanal; tiefer in die Sphäre der Assimilation gelangt es dann nicht. Daher wird wohl ein Zustand permanenter Diarrhoe erzeugt, aber statt in die höheren Regionen des Blut- und Assimilationssystems eingewürkt, und dort heilsame Veränderungen hervorgebracht zu haben, hat man am Ende von der ganzen Cur keinen andern Erfolg aufzuweisen, als daß, das Verdauungsvermögen nur um so vieles schlechter, und der Körper ärmer an Kräften und Säften geworden ist als zuvor. Sollen Abführungen genommen werden, so muß dies entweder im Anfange der Cur geschehen, oder dann, wenn besondere Anzeigen zu der Anwendung derselben einladen. Im Anfange der Cur werden Abführungen nützlich seyn, wenn Zeichen offenbarer Cruditäten vorhanden sind, die nothwendig erst weggeschafft werden müssen, wenn das Mineralwasser vertragen werden soll. Man übersehe diesen Umstand nicht. Will das Mineralwasser nicht schmecken, nimmt es den Appetit,

anstatt ihn zu befördern, macht es Verstopfungen und Aufblähen, belegt sich die Zunge mit schmutzigem Schleime ꝛc. so ist sicher die Ursache aller dieser Klagen in der Vernachläßigung des Abführens zu suchen. Oft ist es auch während dem Verlaufe der Cur nothwendig Abführungen zu geben, und einige Tage mit dem Gebrauche des Mineralwassers inne zu halten. Dieser Fall ereignet sich bey allen Arten von Unterleibskränklern. Das Mineralwasser schmeckt ihnen anfänglich vortrefflich, auch bekommt es ihnen recht wohl. Weiterhin aber ist das Trinken nicht mehr so behaglich, es widersteht vielmehr, und alles, was vorher auf eine auffallende Besserung hinzudeuten schien, nimmt nun den entgegengesetzten Character des unangenehmsten Uebelbefindens an. Die Eßlust vermindert sich; der Schlaf wird unruhig; die Leibesöffnung wird träge; der Urin setzt starken Bodensatz, und wird sparsam gelassen: im ganzen Körper ist ein Zustand von Unruhe verbreitet; man ist zu Schweißen geneigt; klagt über innere Hitze und Wallungen; die Zunge ist belegt; das Auge trübe, der Unterleib gespannt und von Blähungen aufgetrieben. Alles dieses zeigt an, daß eine Menge

fremder Stoffe, durch das Wasser in Bewegung gesetzt, im Magen und Darmcanale liegen, welche fortgeschafft werden müssen. Hier sind gelinde Abführungsmittel nöthig. Der Erfolg lehrt, daß ihre Anwendung ganz am rechten Orte war.

Man darf indessen mit diesem Zustande von Unreinigkeiten nicht jenen verwechseln, welcher uns glauben macht, als seyen beständig angehäufte Cruditäten da, und welcher uns mit Unrecht zum Gebrauche abführender Mittel verleiten würde; ich meine den Zustand von chronischer Magenschwäche. In diesem ist freilich auch eine immerwährende Erzeugung von Unreinigkeiten, aber lediglich nur aus Schwäche, da, bei welcher der Gebrauch von Purganzen und besonders von Salzen, die Sache nur immer übeler machen würde, wenn auch manches Mal der Erfolg für den Augenblick ein günstiger zu seyn scheint.

Aus allem dem bisher gesagten folgt: daß man sich der sogenannten auflösenden und abführenden Mittel nicht anders als nach vorgängiger genauer Berathung und nur unter bestimmten Anzeigen bedienen, und dieselben nie so auf

Geradewohl gebrauchen solle. Der gewöhnliche Schlendrian beim Gebrauche von Mineralwassern viel abführende Mittel zu nehmen, ist einer der verwerflichsten und nachtheiligsten, den es nur geben kann.

b) Aromatische Mittel.

Sie werden häufig beim Gebrauche eisenhaltiger Mineralwasser gebraucht, und haben bei Manchen ihren vortrefflichen Nutzen. Bei denjenigen, welche an chronischer Magenschwäche, Schwäche des Darmkanals leiden, an sogenannter Verschleimung des Magens, überhaupt da, wo sich Mangel an Lebensthätigkeit in dem Leiden der Organe des Unterleibs ausspricht, würken sie die Kraft des Wassers erhöhend, indem sie dasselbe, wenn ich so sagen darf, verdauen helfen, Sie beschränken dann die enorme Entwickelung von Gaß in dem Magen und Darmkanale; oder machen, indem sie die Kraft der Gedärme, welche zur Forttreibung jenes entwickelten Gaßes dienet, erhöhen, die unangenehmen Eindrücke weniger fühlbar, welche eine Folge des ausserordentlich expandirten, in seiner thätigen peristaltischen Bewegung gehemmten Darmcanals ist. Bald werden solche Mittel für sich allein

genommen, und in kleinen Portionen entweder während dem Wassertrinken oder nach demselben genossen, wie z. B. die Wurzel des aromatischen Calmus, kandirte Pomeranzenschalen, Pfeffermünzezucker, überzuckerten Fenchel, Anis rc.; bald werden sie des Tags über zu gewissen Zeiten (am besten kurz vor oder kurz nach dem Wassertrinken) entweder in Verbindung von absorbirenden Erden, von Rhabarbar, oder von versüßten Säuren gebrauchet.

c) Die wichtigsten Mittel, welche beim Gebrauche eisenhaltiger Mineralwasser mit zu Hülfe genommen zu werden pflegen, und große Empfehlung verdienen, sind alle diejenigen, welche aus der Classe der bitteren genommen werden. Dahin gehören die Extracte der Pomeranzen, der Quasia, des rothen Enzians, des Centaureums, des Bitterklees rc. Sie sind fast einem jeden während dem Curgebrauche unentbehrlich, und ihr Nutzen ist eben so groß, als vielfach. Sie setzen den Magen und Darmcanal in die Lage, daß sie das Mineralwasser besser, und ohne Beschwerden vertragen; sie erhöhen die Thätigkeit der ersten Wege, erleichtern also die Prozesse der Verdauung, der Darmausleerung, der

Windevacuation. Sie verbessern die Eßlust. Sie erhöhen auch die Thätigkeit des assimilirenden, des reproduzirenden Systems. Leichter und unbehinderter wird also durch sie das Mineralwasser in den Kreiß der Säfte hinübergeleitet, und somit die Würksamkeit desselben auf einer höheren Stufe begründet. Man nimmt diese Mittel am zweckmäßigsten, in den zwischen dem Wassertrinken und den Mahlzeiten frei bleibenden Stunden, entweder für sich allein, in dem Wasser einer aromatischen Pflanze aufgelößt; oder, je nachdem sie kräftiger seyn sollen, mit Zusätzen von geistigen aromatischen ätherischen Substanzen; mit Hofmanns Geist, Schwefeläther, Baldrian, dem Klein'schen Elixir, dem Hofmannschen balsamischen Elixir, mit aromatischer Tinctur, Hofmanns Lebensbalsam rc. Die eigentlich so genannten tonischen Mittel, China, Angustura, Cascarille rc. schicken sich beim Curgebrauche eisenhaltiger Mineralwasser am wenigsten. Sie verursachen meistens Appetitmangel, Coliken und Durchfälle.

Wirklich müssen auch die Verdauungsorgane eines Menschen ziemlich kräftig seyn, welcher solche Mittel in Verbindung von eisenhaltigem

Wasser vertragen will. Und das ist es eben, daß Kranke, welche Brunnenorte, wie Pyrmont, Schwalbach, Brückenau ꝛc. besuchen, nur sehr schlechte Dauungswerkzeuge haben, die noch nicht Kraft haben um Stärke vertragen zu können.

Solchen Menschen also die beßten und stärksten Präparate der China zu geben, heißt — mit baarem Wahnsinn zu Werke gehen, heißt — ein morsches Gebäude mit einem Kraftstoß vollends zertrümmern. Und doch sieht man so unendlich viele elende Schwächlinge an Brunnenorten mit überkräftigen Chinabrühen sich füttern, und sich den kräftigsten Receptformeln ihrer Ärzte brüsten, die, so vorzüglich sie übrigens seyn mögen, doch in der Regel hier am unrechten Orte gegeben sind.

Noch weit weniger schicken sich Eisenmittel beym Gebrauche eisenhaltiger Mineralwasser. Es ist eine thörigte Teutologie Eisenmittel zu geben, wo man schon Eisen giebt. Entweder ist das eine oder das andere überflüssig. Deutlich spricht sich die Unkunde des Arztes aus, der so etwas verordnen mag. Zu einer Zeit wo man nur die Absicht haben kann, ein äuserst schwaches,

in einer höchst ätherischen Auflösung sich befindendes, Eisenmittel zu geben, kann es unmöglich zuträglich seyn zugleich das Metall in Substanz, oder in sehr kräftiger und concentrirter Auflösung zu reichen. Solch eine Verordnung ist ein schädlicher Pleonasmus der Kunst, und eine krasse Thorheit in der zweiten Potenz.

Ich komme nun zur Beantwortung der ersten oben aufgeworfenen Frage: ist die bisher übliche Methode das Wasser zu trinken die richtige?

Aus dem bisher gesagten wird sich zur Beantwortung dieser Frage manches hernehmen lassen, und mancher wird finden, daß er nicht ganz zweckmäßig seine Cur gebrauchte, wie er sie bisher gebrauchte.

Erörtern wir aber die Frage noch ein Mal etwas genauer.

Es ist von alten Zeiten her üblich, das Mineralwasser Morgens nüchtern, und dann Abends wieder gegen 5 Uhr zu trinken. Zu diesen beiden Tagszeiten findet sich die Gesellschaft an den Brunnen ein, und der eine thut, was der andere auch thut, weil er keine bessere Ordnung kennt, weil er es bequem findet mit dem großen Haufen zu sündigen, und weil es ihm angenehm

ist seine Gesundheit, wie er wähnt, mit und nach dem Ton des größeren Zirkels zu holen.

Es ist schon gesagt worden, daß bei weitem nicht ein Jeder sich erlauben darf, Morgens nüchtern an die Quelle zu gehen und dort zu trinken. Für unendlich viele hat diese Maxime offenbaren Nachtheil. Theils verträgt ihr Magen den nüchternen Genuß nicht, theils hat die Anstrengung ihrer Körperkräfte so in der Frühe und so stark, theils die feuchte kalte Morgenluft ihre besondere Nachtheile für sie. In Anbetracht alles dessen, wäre es also für viele allerdings rathsamer später an den Brunnen zu gehen, wenn sie erst vorher ganz das Gesetz ihrer sonstigen Ordnung erfüllt, und etwa ein passendes Frühstück genommen und verdauet haben. Jetzt ist der Tag heiter und warm geworden; man braucht nicht mehr im lästigen Herbstkleide einherzuwandeln. Jetzt wird der Genuß des Wassers angenehm, labend, nicht belästigend seyn. Man hat noch mehrere Stunden hin bis zum Mittagsessen; die Bewegung, die man sich macht, ist eine wohlthätige Vorbereitung zu würksamer und kräftiger Verdauung.

Wer Arznei nimmt, — ist es ihm immer vom

Ärzte zur Pflicht gemacht diese Arznei nur allein nüchtern zu nehmen?

Und wer mag es behaupten, daß das Mineralwasser nur allein nüchtern genommen würksam sey?

Erinnere man sich freilich, daß ich, wenn übrigens keine Umstände es verbieten, den nüchteren Gebrauch des Mineralwassers unbedenklich vorziehe. Nur erhebe man diese Methode nicht zur allgemein gültigen und einzigrichtigen. Das ist sie keineswegs, das kann sie keineswegs seyn. Doch bleiben wir bei allgemeinen Bestimmungen stehen.

Am beßten wäre es unstreitig, die Gaben des Mineralwassers welche man Morgens auf einmal zu nehmen pflegt, zu theilen, und so zu trinken, daß man 4 — 5 Gläser nüchtern, und eben so viel um 10 oder 11 Uhr an der Quelle genösse, statt daß man diese ganze Portion, wie es gewöhnlich geschieht, auf ein Mal zu sich nimmt.

In der That es gehört auch schon kein ganz schwacher Magen dazu (ich rede hier nur von dem Kranken) welcher 3 — 4 Schoppen Mineralwasser auf einmal nüchtern vertragen will.

Diese Quantität getheilt, wird indessen keine Beschwerden erregen und der Kranke wird bei dieser Methode früher und unfehlbarer zu seinem Zwecke gelangen. Bei dieser neuen Einrichtung würde es nun zweckmäßig seyn, das Trinken Nachmittags ganz und gar wegzulassen; denn dieses ist nicht nur unnütz, sondern auch in den meisten Fällen schädlich. Man ißt, wie in allen Curorten, so auch in Schwalbach, bekanntlich spät zu Mittage, und freut sich, da das Mineralwasser gewöhnlich die Eßlust sehr erhöht, der Geschenke der Tafel fast mehr als sonst. Unmöglich kann nun um 5 oder 6 Uhr bei den Meisten (denn die Meisten sind Magenkranke) das Geschäfte der Verdauung beendigt seyn; und doch soll schon wieder, dem Rufe der Stunde und der alten Gewohnheit getreu, eine große Portion Mineralwasser getrunken werden. Das kann der guten Sache gewiß nicht frommen. Das muß der Verdauung hinderlich, und keineswegs beförderlich seyn. Auch bestättigt es die Erfahrung nur allzu sehr. Ein belästigender Druck im Unterleibe kündigt an, daß die Operation der Verdauung noch nicht vollendet sey; das Mineralwasser will nicht schmecken, es wird

nur hinunter gezwungen, es macht das Gefühl von Schwere im Magen noch lästiger, und verursacht häufiges Aufstoßen, bei dem der Geschmack der genossenen Speisen im Munde den Verräther einer schlechten und durch unzeitiges Mineralwassertrinken gestörten Verdauung macht. Nur allein die Lust sich in größeren Zirkeln und auf Spaziergängen zusammen zu finden, mag dem Nachmittagstrinken seine Entstehung gegeben haben. Ihm fehlt vernünftiger Weise die Billigung des Arztes, und es ist daher wünschenswerth und nöthig, daß die Convenienz den Forderungen der Vernunft Gehör gebe. Die beßte und zweckmäßigste Methode das Mineralwasser zu trinken bleibt also diese: daß man Morgens um 7 und dann wieder um 11 jedes Mal eine Portion von 2 Schoppen Wasser an der Quelle trinkt, und daß man dann das Nachmittagstrinken gänzlich unterläßt.

Ich hätte nun noch etwas über die Diät beim Gebrauche des Mineralwassers zu sagen, um so mehr, da dann über die Nothwendigkeit der Beobachtungen derselben getheilter Meinung gewesen ist. Es lohnt sich indessen der Mühe nicht

sich in weitläufige polemische Erörterungen einzulassen. Auch ist hier dazu der Ort nicht.

Der Vernünftige wird es sehr vernünftig und wahr finden, daß ohne genaue Beobachtung diätetischer Vorschriften der Curgebrauch nur ein höchst unvollständiger seyn werde. Wer (ich erinnere noch ein Mal, daß nur von dem Kranken die Rede sey) wer es erlaubt hält, alles durch einander essen und trinken zu dürfen, wer sich Unmäßigkeiten und Ausschweifungen überläßt, wer Leidenschaft des Spiels und des Tanzes nährt, der hat gewiß die Absicht nicht gesund werden zu wollen, der besucht Curorte nicht um sich Gesundheit, sondern um sich Krankheit zu holen, der hat, wie Marcard sagt, seine Krankheit lieb, und mit Misvergnügen ist man sein Arzt. Trinke, esse, spiele, rase meinetwegen derjenige, der seinem Vergnügen nachjagt, nach Herzenslust. Für ihn hat Mancher geschrieben, was er vielleicht doch jetzt nicht mehr schreiben würde.

Ueber den Gebrauch der Schwalbacher Bäder.

Man hat zu keiner Zeit so häufigen Gebrauch von den Bädern in Schwalbach gemacht, als jetzt; zu keiner Zeit hat man aber ihrer auch wohl mehr bedurft, als eben jetzt, wo es nothwendiger als je geworden ist, durch stärkende belebende Bäder derjenigen Schwäche entgegen zu würken, die fast ein allgemeines Eigenthum der jetzt lebenden Generation geworden zu seyn scheint. Kaum hört man jetzt mehr von etwas anderem reden, als von Nervenschwäche; und Brunnen- und Badeorte sind die Zufluchtsorte der zahllosen unendlich mannigfaltig leidenden Menge geworden, die sich mit Vertrauen und Hoffnung der heilbringenden Gottheit in die Arme wirft.

Sey es, daß jene Nervenschwäche, die das allgemeine Losungswort unserer kranken Zeit ist, frühere oder spätere Quellen habe — genug sie ist ein Mal da, und erheischt Hülfe der Kunst,

und Nothwendigkeit und Pflicht erfordern es, besonders diejenigen Curmethoden, durch welche das herrschende Uebel bekämpft werden soll, einer näheren Prüfung zu unterwerfen, um so mehr, je mehr es herrschende Meinung der Ärzte geworden ist: Nervenschwache durch Bäder, als eins der souveränsten Mittel zu heilen. Es sind demnach hier die zwei Fragen zu beantworten

1.) In welcher Gattung von Schwäche können die eisenhaltigen Bäder von Schwalbach von Nutzen seyn?

2.) welche ist die richtige und zweckmäßige Anwendung der Bäder?

Wir wenden uns zur Untersuchung und Beantwortung der ersten Frage.

Es ist nicht zu läugnen, daß das Wort Nervenschwäche unendlich oft gemißbraucht wird, und daß die Mode und die Bequemlichkeit sie erst wahrhaft zur Epidemie und zum Fluch unserer Zeit erhoben haben.

Die Mode; denn ein jeder will für nervenschwach gelten, und schämt sich fast es nicht zu seyn; die Bequemlichkeit; denn es hilft den Ärzten sogleich aus aller Verlegenheit. Nur das Wort Nervenschwäche braucht ausgesprochen

zu seyn, und das Wesen der Krankheit, so wie die Behandlung derselben sind nun über allen weiteren Zweifel erhaben.

Dem sey indessen wie ihm wolle, so ist Nervenschwäche allerdings ein weit allgemeineres Uebel, als Mancher glauben mag. Die unendliche Mannigfaltigkeit der Gestalten, unter welchen sie erscheint, hat Niemand so häufig Gelegenheit zu beobachten, als der Brunnenarzt. Ihm und der Macht seiner Quelle ist das schwere Kunststück aufgegeben, gegen dieses furchtbare Ungeheuer zu kämpfen, gegen welches die Kunst der heimischen Ärzte vergebens bereits ihre Hülfe aufbat.

Nun soll das Wasser und das Bad die lange genährte Hoffnung der Genesung befriedigen. Und es befriedigt sie in der That nicht selten, wohlthätig genug, wenn anders einem richtigen Indizirtseyn des Bades, auch eine richtige vernünftige Anwendung desselben zur Seite steht. Die vorzüglichsten Arten von Schwäche, in welchen die eisenhaltigen Bäder Schwalbachs mit vielem Nutzen angewendet worden, sind folgende:

a) Diejenige Schwäche, welche eine Folge überstandener hitziger oder chronischer Krankheiten ist. Oft ist nach solchen die Erholung der Kräfte langsam und schwierig. Die Krankheit hat aufgehört zu seyn; nur die Körperkräfte können und wollen sich noch nicht zu dem Mase sammlen, welche zur Realisirung des Ernährungsprocesses nothwendig sind. Es fehlt der Lebensthätigkeit an einem Impuls, der sie zur Stufe der Normalität zurückbringt. Vortreflich würken hier Schwalbachs Bäder, entweder für sich, oder in Verbindung anderer kräftig reizender Zumischungen, Sie erhöhen bald die Lebensthätigkeit, verbreiten wohlthätiges Gefühl von Kraft durch den ganzen Körper, machen blühenderes Aussehen, und intendiren das Geschäft der Ernährung. Ich sah diesen glücklichen Erfolg in vielen Fällen. Auffallender und schneller würkte kein Mittel als das Bad. Besonders waren es Rekonvaleszenten von Nervenfieber und Typhus, bei denen sich diese schnelle und sichtbare Hülfe bewährte. Nicht blos daß der Körper im allgemeinen Stärke gewann, auch von der Krankheit zurückgebliebene Schwächen einzelner Gliedmaasen (Unvermögen

zu gehen, Anschwellung der Füße) verloren sich bald.

b) Schwäche von Ausschweifung, besonders von übermäßigen Genusse physischer Liebe. Nicht leicht thut ein anderes Mittel das was Eisenbäder thun. Nur ist ein anhaltender Gebrauch nothwendig. Ich rathe zugleich solchen Kranken den inneren Gebrauch des Mineralwassers nicht, wenigstens von dem Anfang nicht. Es bekam, meiner öfteren Erfahrung zufolge, nie wohl; es verursachte, aus leicht begreiflichen Ursachen, stärkeres Drängen auf die Urinblase, und veranlaßte häufige Pollutionen.

Auch in derjenigen Schwäche, welche nach langen und angreifenden Quecksilberkuren zurückbleibt, hat sich mir in manchen Fällen das Mineralbad von Schwalbach sehr würksam gezeigt. Besonders that hier die Vermischung der alcalischen Schwefelleber herrliche Dienste. Bald hörten die gichtähnlichen Gliederschmerzen auf; das Vermögen zu gehen wurde sichtbar besser, und das stockende Reproductionsgeschäft nahm zu. Nur dann, wenn noch Ueberreste eines syphilitischen Uebels (Chanker, venerische Fußgeschwüre) Statt finden, halte ich den Gebrauch

der Bäder für durchaus unzweckmäßig, ja nachtheilig. Alle diejenigen, die es wagten unter solchen Umständen zu baden, verschlimmerten ihren Zustand ungemein. Die Geschwüre gewannen, troz aller sorgfältigen Behandlung, ein bösartiges Aussehen. Gerade derjenige Reiz, welchen das Bad auf sie machte, war dem Heilungsproceß ausserordentlich hinderlich.

c) Schwäche von beträchtlichem Säfteverlusten. In so fern ein hoher Grad von Schwäche, Erschlaffung in gewissen Organen die nächste Folge solcher Säfteverluste war und ist, thun die Mineralbäder treffliche Dienste, indem sie jener Folge kräftig entgegen würken, und frischen Ton herbeiführen. Daher sind und werden die Schwalbacher Bäder sehr oft hülfreich befunden gegen die Schwäche, die nach Gebärmutterblutflüssen, calliquativen Schweisen, Ruhren, chronischen Durchfällen, Lienterien, ꝛc. zurückbleibt. Hier leisten bald die Zumischungen von Eichenrinde Abkochung, bald von Salbei, bald von Malz vortreffliche Dienste, je nachdem man bald die zusammenziehende, bald die ernährende Kraft des Bades mehr zum Zwecke hat. Nur muß man sicher seyn, daß keine orga-

nische Corruptionen (Vereiterungen, Annagungen 2c.) einzelner Eingeweide Statt findet; man muß gewiß seyn, daß ein chronischer Entzündungszustand in den Organen der Brust, des Unterleibs oder im Gefäßsystem nicht vorhanden ist. Ueberhaupt, wo ein beträchtlicher Schwächezustand in den Organen der Brust, oder eine große Geneigtheit des Blutandrangs gegen dieselben sich verräth — da können Schwalbachs Bäder nicht nur nichts nutzen, sondern sie werden sogar gefährlich seyn. Daher müssen sich besonders Hämorrhoidaire mit schwacher Brust vor dem Gebrauche eisenhaltiger Bäder sorgfältig in Acht nehmen. Freilich wohl haben die Bäder Schwalbachs nicht das mindeste Nährende, sie können mithin zum Ersatz des Saftverlustes nichts beitragen. Aber insofern sie den erschlafften Gefäßen mehr Ton, mehr Zusammenziehungsvermögen wieder geben, und in so fern sie die Lebensthätigkeit überhaupt erhöhen, und den Prozessen der Assimilation und Reproduction Vorschub leisten, sind und bleiben sie in den bezeichneten Fällen immer wichtige und hülfreiche Mittel.

d) Schwäche von allgemeiner Laxität (der Zellen und Muskularsubstanz).

Man findet diesen Zustand gemeiniglich als Begleiter eines geschwächten Zustandes der Eingeweide des Unterleibs, eines Leidens des Drüsensystems; daher denn bei Ansammlungen von Schleim im Unterleibe, bei Atrophie, Scropheln, Vermition, bei so genannter Cachexie rc. jener Zustand von Laxität so sichtbar und auffallend ist. Es ist mehr dem Kindes- und jugendlichen Alter eigen als dem erwachsenen. Doch wird er auch in letzterem gefunden, und häufig deutet er dann auf einen nahen wassersüchtigen Zustand hin. Hier ist der innere Gebrauch des Mineralwassers (der in dem e angedeuteten Fällen meistens unsicher und bedenklich ist) vor allen Dingen in Anwendung zu bringen, und der Nutzen eisenhaltiger Bäder vortrefflich. Sie geben der erschlafften Faßer mehr Ton, dem Zellengewebe mehr Contractilität, und bringen Kraft und Leben in die beinah leblosen Gebilde. Ich zähle unter meinen Beobachtungen eine Menge Beispiele von Kindern, die im äusserſten Zustande von Schwäche und Unvermögen waren und deshalb schon von den Meisten für verlohren

gehalten wurden, die sich aber bei dem Gebrauche Schwalbachs würksamer Mineralbäder bald allein, bald in Verbindung aromatischer Kräuterabkochungen zur Verwunderung schnell und dauerhaft erholten.

e) Eigentliche Nervenschwäche (debilitus nervorum exquisitu).

Sie spricht sich durch einen wahren Mangel an Kraft, durch wahre Armuth an Vermögen im Nervensystem aus, und ist der nächste Verwandte der Lähmung. Langwierige Leiden physischer und psychischer Art führen sie allmälig herbei, und geben ihr oft einen enormen Grad von Höhe. Innere und äußere belebende erweckende stärkende Mittel (welche, wie sich's versteht dem vorhandenen Grade von Lebensthätigkeit angepaßt sind) können und müssen hier, den einzigen wesentlichsten Vortheil gewähren. Unter den letzteren stehen eisenhaltige Bäder ohnstreitig oben an. Bei allem dem aber erfordert ihr Gebrauch Vorsicht. Wenn es irgend nothwendig ist, auf Temperatur, Mischungsverhältniß rc. des Bades Acht zu haben, das Verhalten vor während und nach dem Bade zu bestimmen, so ist es hier. Absolut muß von Stufe zu Stufe

fortgeschritten, vom schwächeren zum stärkeren Grade des Bades übergegangen werden, so daß dem vorhandenen Momente von Stärke oder Schwäche immer übereinstimmend und entsprechend gehandelt wird. Geschieht dieses nicht, sondern geht man nach eignem Bedünken auf Geradewohl zu Werke, so ist der Erfolg gerade der entgegengesetzte. Wie oft hat sich daher wohl gar Mancher schon Tod statt Leben geholt! In dem Wahne den Verlust von Kraft nun mit einem Male gewaltsam ersetzen, und in dem kurzen Zeitraume von einigen Wochen das wieder gewinnen zu wollen, was eine lange Reihe von Jahren oder die Macht tödtender Einflüsse zerstörte, wird auch noch der letzte Lebensfunke erstickt, und das Ende ist nicht selten ein tragisches. Sehr thörigt gehandelt ist es also, wie gar viele an äußerster Nervenschwäche Leidende handeln, wenn man die stärksten Stahlbäder gleich Anfangs gebraucht, täglich wohl zwei Mal badet, und gar obendrein die Bäder kalt nimmt.

Dahingegen sind bei vernünftiger Anwendung die Mineralbäder Schwalbachs ein großes wohlthätiges Heilmittel; dessen Vortrefflichkeit sich

manchem Nervenschwachen auf eine erfreuliche Art beurkundet haben.

Fange man aber mit dem schwächsten Bade an; gehe man nach und nach zu dem Stärkeren über: bade man anfänglich nicht jeden Tag, sondern einen über den andern Tag; verweile man Anfangs nicht lange im Bade; nehme man das Bad nicht kalt; bade man frühe Morgens oder spät Abends u. s. w.

Unter Beobachtung dieser Vorschriften werden die ungerechten Klagen über Vehemenz des Bades (daß es unter Nichtbeobachtung derselben das Gefühl der Mattigkeit vermehrt, der Zustand eines heftigen Angegriffenseyns herbeiführt, ist gar kein Wunder) aufhören, und der Erfolg desselben wird kein anderer als der wohlthätigste seyn.

Die sogenannte irritable Schwäche, diejenige, wo sich mit einem eminenten Gefühle von Kraftlosigkeit, zugleich ein sehr hoher Grad von Empfänglichkeit für Reize, Affectabilität paart, eignet sich für die Bäder von Schwalbach eben nicht. Daher bekommen dieselben nicht Hysterikern an heftigen Krämpfen leidenden, überhaupt beim Zustande exorbitenter Reizbarkeit

und Empfindlichkeit nicht. Gewöhnlich ist Vermehrung des Zustandes von Reizbarkeit die Folge des Bades. Die reizend belebenden Bäder sind solchen Subjecten zu rasch, zu angreifend, zu erregend; der Zustand ihrer Nerven verträgt einen solchen impetuosen Reiz nicht; dieser muß erst nothwendig gemindert und abgestumpft seyn, ehe eisenhaltige Bäder vertragen und angewendet werden können. Die Bäder von Ems und Schlangenbad, verdienen hier mit Recht den Vorzug wegen ihren großen Tugenden Ueberempfindlichkeit zu heben, Krämpfe zu stillen ꝛc. Sie müssen durchaus die Vorbereitung zum Gebrauche Schwalbachs Stahlbäder machen, die ohnstreitig alsdann sich im Glanze ihrer hohen Würksamkeit bewähren werden.

f) Lähmung. Auch in diesem Zustande vollendeter Nervenschwäche haben die Bäder Schwalbachs ihren großen Werth, und nicht selten Wunder gethan. So sind Lähmungen einzelner Gliedmaasen, welche nach einem Schlagflusse zurückgeblieben, oder Folge einer Verletzung (Stoß, Fall, Quetschung) waren glücklich geheilt worden. Jedoch müssen diejenigen Subjecte, denen in solchen Fällen die Bäder

Schwalbachs nützen sollen, durchaus das Gepräge würklicher Nervösität tragen; ihr ganzer Organismus muß den Charakter der Abspannung aussprechen, schlaff und welk muß ihre Faser seyn. In diesem Zustande können sie sich von dem Gebrauche reizender Eisenbäder mit Recht vielen Nutzen verheisen; zumal, wenn in hartnäckigeren Fällen, die äußerst wirksamen Verbindungen von Sabina- oder Arnikoabkochungen, oder Ameisenbäder, mit zu Hülfe genommen werden, und die Lähmungen selbst noch nicht lange angedauert haben und gegen Kunsthülfe hartnäckig geworden sind. In allen andern Fällen aber, wenn Lähmungen bei Subjecten von reizbarer Constitution und straffer Faser Statt finden, wenn sie hartnäckiger und veraltet sind, wenn ihnen ein von ausen nach innen zurückgetretener Krankheitsstoff (ein auf einzelne Gliedmaasen fixirtes Uebel der Art — Gicht, Rheumatismus, zurückgetrettene Kräze u. s. w.) als Ursachliches zum Grunde liegt, wenn pathologische Gebilde, als organische Hindernisse, die freie Thätigkeit der Nervenkraft hemmen, wenn nach wichtigeren Verletzungen (durch Schuß, Beinbruch, Contusionen, Verrenkung u. s. w.)

Unbrauchbarkeit, Steifheit, Lähmung einzelner Theile zurückgeblieben ist — in allen solchen Fällen verdienen die würksamen Bäder von Wiesbaden, Ems, ja selbst zuweilen von Schlangenbad beim weitem den Vorzug. Die Zahl derjenigen Kranken, (Lähmungskranke) welche an ersteren Heilquellen vorzüglich genasen, ist unendlich groß, und von den Heilkräften letzterer sind mir aus eigener Erfahrung mehrere merkwürdige Beispiele bekannt.

Aus dem bisher Vorgetragenen leuchtet nun hervor, wie nothwendig und wichtig es sey, den Zustand und das Verhältniß von Schwäche zu untersuchen, ehe man sich zur Anwendung der eisenhaltigen Bäder bestimmen läßt. Sie sind allerdings Mittel von der größten Wichtigkeit und Würksamkeit, aber deswegen noch keineswegs geeignet jeder Art von Schwäche abzuhelfen. Thörigt ist es daher jeden Nervenschwachen (das Wort in der weitesten Bedeutung genommen) nach Schwalbach hinreisen zu lassen. Das befestigt den Ruhm eines Bades nicht. Der Erfolg muß reden, und dieser wird sicher treu seyn, wenn man es mehr an der nöthigen Untersuchung und Vorsicht nicht fehlen ließ. Was

demnach nach Wiesbaden, Ems oder Schlangenbad gehört, das verweise man zu jenen vortrefflichen Heilquellen, und umgekehrt, was der eisenhaltigen Bäder Schwalbachs bedarf, das halte man unter eitlen Vertröstungen nicht erst lange an jenen Quellen auf. Zum wahren Wohl der Menschheit, und dem wahren Vortheil der Badeorte berücksichtigend, sey man gerecht, unbefangen, und wahr.

Ich könnte nun freilich den Catalog derjenigen Krankheiten, gegen welche Schwalbachs Bäder große Würksamkeit besitzen, und gegen welche sich dieselbe, laut vielfältiger Erfahrung, hülfreich bewiesen haben, noch um vieles vermehren. Darauf ist es indessen hier nicht abgesehen. Es ist genug gerade diejenige Krankheitsform in nähere Erwägung genommen zu haben, welche vorzüglich in Schwalbachs Bädern Hülfe zu erwarten hat, und die um so mehr Berücksichtigung verdient, je mehr sie ein Gegenstand allgemeinerer Klage der Menschen und der Aufmerksamkeit der Ärzte geworden ist.

So zum Beispiele sind beim chronischen Rheumatismus, bei Gicht, bei Hautausschlägen mancherlei Art, bei Scrofeln u. s. w. in einzelnen,

aber bisweilen nicht in allen Fällen, die Eisenbäder Schwalbachs vortreffliche Heilmittel. Davon wird bei einer anderen Gelegenheit ausführlicher geredet werden können. Es bleibt uns demnach hier noch übrig, vor der Anwendung der Bäder in manchen Krankheiten zu warnen, in welchen man, unvorsichtig genug, den Gebrauch derselben empfohlen hat, und in welchen sie nicht nur nichts nützen, sondern vielmehr schädlich werden können. Diese sind kürzlich:

a) Schwäche, welche ihre Quelle im Unterleibe hat. Bei Obstructionen in den Abdominaleingeweiden, bei Verhärtungen in der Leber, Milz 2c., bei innormaler Zirkulation des Bluts in den Gefäßen des Unterleibs, bei unausgebildeter Hämorrhoidalentwickelung, kurz bei dem hypochondrischen Zustande findet oft das Gefühl einer ausserordentlichen Schwäche Statt, die blos jenem Leiden in den Organen des Unterleibs, der innormalen Action derselben, der gehemmten Thätigkeit derselben, dem gestörten freien Fortschreiten der Processe der Assimilation und Reproduction, dem Einwürken materiellen Krankheitsstoffes auf die Nerven der Abdominaleingeweide 2c. zugeschrieben werden muß.

Hier können eisenhaltige Bäder nichts nützen; im Gegentheil sie müssen schaden. Bevor jene Stockungen, Verhärtungen in den Eingeweiden nicht besiegt, bevor die Innormalität der Actionen in den Organen nicht aufgehört hat, werden eisenhaltige Bäder gefährlich seyn, weil sie die Auflösung nicht nur nicht befördern, sondern verhindern, weil sie das Gefühl krankhafter Reizbarkeit vermehren, und das Entstehen noch bedeutenderer Annomalien im Gefäßsysteme veranlassen. Selbst der innere Gebrauch des Mineralwassers ist in diesem Zustande nicht ein Mal weder angezeigt, noch zuträglich. Da müssen ganz andere Vorbereitungen vorausgehen, ehe es zum Gebrauche eisenhaltiger Mineralwasser (besonders der stärkeren Art) und der Bäder kommen darf. Wer es demnach wagen wollte in einem solchen Momente des Leidens zu baden (wie es leider gar manche wagen) der setzt sich offenbar neben der großen Thorheit, die er begeht, zugleich auch einer großen Gefahr aus. Straft ihn auch der Augenblick seines Vergehens nicht gleich — so erwartet ihn ohne Zweifel, ein trauriger Erfolg, was vielleicht schon manches Mal gehässige Beispiele bestättigt haben mögen.

b) Trägheit des Stuhlgangs, Leibesverstopfung.

Ist sie, wie es wohl öfter der Fall seyn mag, für sich bestehendes Leiden, und reines Erzeugniß einer in den Digestionsorganen liegenden Schwäche, dann haben Schwalbachs Bäder allerdings ihren großen Werth. Und dies ist auch gerade der Fall, wo Clystire von Stahlwasser sehr nützlich seyn können. Ist aber die Hartleibigkeit, wie dieses der häufigere Fall ist, Begleiterin anderer in den Abdominaleingeweiden liegenden Leiden, Folge der Sprödigkeit der Muskelfasern des Magens und des Darmcanals, Folge blinder Hämorrhoiden, Leiden alter abgehagerter saftarmer Subjecte u. s. w., dann würde es unsinnig seyn, Schwalbachs Bäder für gerathen halten zu wollen. Wiesbaden, Ems, Schlangenbad verdienen dann, jedes an seinem Orte, ohnstreitig der Vorzug.

c) Phtysischer Zustand.

Ich meine denjenigen, den man gewöhnlich den konklamirten nennt. (denn daß man im Anfange des phtysischen Uebels sich der Bäder Schwalbachs noch mit Nutzen bedienen könne, habe ich an einem andern Orte, dargethan)

Dieser Zustand kann für Schwalbachs Bäder durchaus nicht gelten; die Consumtion wird offenbar durch sie beschleunigt, und wenn auch eine momentane Erhöhung der Kraft zu erfolgen scheint, so ist diese im Grunde doch nichts anders als die Vorbedeutung zu einer kreIIeren Destruction, welche unausbleiblich folgt, wie mich mehrere traurige Beispiele auffallend belehrt haben. Es ist wahr, mehrere Zufälle (besonders Schweiße, Durchfall) werden sichtbar gemindert, dagegen aber, wird der Auswurf meistens vermehrt, und das Fieber anhaltender und heftiger. Im Anfange, scrofulöser Phtysen besonders, habe ich die Bäder Schwalbachs nützen gesehen, aber in einem höheren Grade von Consumtion weis ich nicht, daß dieselben je etwas ausgerichtet hätten.

Ueberhaupt da, wo habitueller Andrang des Bluts nach der Brust, (Schwäche der Lungen, Geneigtheit zu Bluthusten u. s. w.) oder nach dem Kopfe (apoplectische Anlage) Statt findet, da sind im allgemeinen die reizenden eisenhaltigen Bäder nicht zu empfehlen. Besonders gilt dies alsdann, wenn hämorrhoidal Anomalie im Spiele ist.

Bei dieser Gelegenheit muß ich mich auch über das Baden der Augen erklären.

Fast ein jeder, der irgend einen Fehler an den Augen hat, badet die Augen in Mineralwasser, weil — ich weis nicht warum? allgemein behauptet wird, das Baden der Augen in Mineralwasser sey so ausserordentlich würksam. Man mag an chronischen Entzündungen des Auges, oder der Augenlieder, an Triefen der Augen, an Thränenfistel, an Blödsichtigkeit leiden, gleichviel! das Baden soll und muß helfen. Und doch nutzt es in den meisten Fällen so wenig und so selten. Meistentheils wird der Zustand des kranken Auges verschlimmert, der Reiz im entzündeten Auge vermehrt, die Absonderung in den Drüsen der Augenlieder entweder sehr stark gemacht, oder gänzlich gehemmt, der blödsichtige Zustand, der mit jenen Uebeln gewöhnlich in Verbindung steht vergrößert. Die beiden einzigen Fälle, in welchen die Augenbäder von Schwalbachs Mineralwasser von Nutzen sein können, sind:

1.) die chronische feuchte Augenliederentzündung, die blos einem enormen Schwächezustand

der Drüsen ihr Daseyn verdankt (die scrofulose z. B.).

2) Diejenige Augenschwäche, welche eine Folge des angestrengten Gebrauchs der Augen ist, mithin eine Schwächung der Nerven des Auges zum Grunde hat.

In beiden Fällen darf man aber nicht gleich mit den kältesten und reizendsten Bädern den Anfang machen, (wie es gewöhnlich geschieht) sondern man muß nothwendig von schwächeren Graden des Reizes und der Temperatur allmälig zu stärkeren übergehen. Bei asthenischen Augenentzündungen, welche Ueberbleibsel des syphylitischen, scabieusen, morbilleusen rc. Uebels sind, sah ich mehrmals nach unvorsichtigem Gebrauche der Bäder heftigen Augentripper entstehen. Dagegen aber beobachtete ich einen Fall bei einem 14jährigen Knaben, dessen beträchtlich große Flecken auf der Hornhaut, die nach einer vor einem halben Jahre gehabten Augenentzündung zurückgeblieben waren, nach dem Gebrauche der Bäder verschwanden.

Ich habe aber zu verschiedenen Male Zumischungen erwähnt, durch welche man, aus dieser oder jenen Absicht, die Kraft der Bäder

Schwalbachs erhöhen kann. Hiervon noch ein paar Worte.

Zwar sind die Mineralbäder an und für sich schon äußerst kräftig und würksam; indessen bleiben Zumischungen mancherlei Art, doch immer wichtig, da sie theils die Würksamkeit des Bades noch erhöhen, theils manche andere Nebenindicationen befriedigen, die das Bad für sich nicht befriedigt.

Häufig und mit sehr gutem Erfolge habe ich mich bisher folgender Zumischungen bedient.

a) Abkochung aromatischer Kräuter (Melisse, Menthe, Thymus, Majoran, Lavendel, u. s. w.) bei Nervenschwäche, Kraftmangel, Krämpfen, Schlaffheit der Faßer, Trägheit der Muskularaction.

b) Abkochung von Malz, bei trocknen, saftarmen Körper, nach starken Erschöpfungen durch chronische Durchfälle, bei rigider Faser, bei widernatürlich erhöhter Reizbarkeit, beim Zustande der Tabeszenz, der Pthysis ꝛc.

c) Abkochungen von Eichenrinde — bei Erschöpfungen nach heftigen Krankheiten, bei allgemeiner Laxität, bei schwächenden, symtomatischen Schweisen, bei Scrofeln, bei Erschlaf=

fungen des Unterleibs nach der Geburt, bei Fuß-geschwülsten, welche Ueberbleibsel der Schwäche nach langwierigen Krankheiten waren.

d) Abkochungen der Sabina, bei der topheusen Gicht, bei sogenannter Nervengicht, bei Verzögerung des Eintritts der Menstruation aus Schwäche und mangelnder Lebensthätigkeit in dem Gebärsysteme.

e) Auflösung von alcalischer Schwefelleber, bei chronischen, auf einzelne schwächere Theile fixirten Rheumatismen, bei Ueberresten syphyllitischen Uebels, bei Mercurialgicht, bei sogenannter atonischer Arthritis, bei Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibs, bei Scrofeln, bei mancherlei hartnäckigen Hautausschlägen.

f) Auflösung von venetianischer Seife, bei spröder trockner Haut, bei mancherlei Deformitäten der Haut, bei leichten vagen Rheumatismen nervenschwacher Subjecte, bei Verhärtungen des Zellengewebes ꝛc.

g) Ameisen — bei torpider Schwäche, bei Lähmungen, bei Gicht, bei Gefühllosigkeit.

Man hat ehedem die Bäder in Schwalbach bei weitem nicht so häufig benutzt als jetzt. Erst in neueren Zeiten hat man, durch das Bedürf-

niß der Zeit aufmerksam gemacht, ihren großen Nutzen mehr zu schätzen und ihren Werth zu prüfen angefangen. Ehehin bediente man sich meistens nur der Bäder aus dem Brodelbrunnen, von den übrigen Mineralquellen wurden selten oder nie Bäder bereitet. Jene Brodelbäder, schwach an Eisengehalt, hatten, ich weis nicht warum, die Empfehlungen einiger Ärzte, für sich. Deswegen wurde ihr Gebrauch allgemein und hat sich zum Theil noch bis auf den heutigen Tag erhalten, da auswärtige Ärzte, mit den näheren Verhältnissen der Mineralquellen Schwalbachs unbekannt, sie noch immer ihren Kranken als die einzigen und vorzüglichsten zu empfehlen pflegen. Jetzt benutzt man gewöhnlich die Bäder von den weit stärkeren Quellen (dem Wein- und Stahlbrunnen), und nimmt blos den Brodelbrunnen als gewärmtes Wasser zu Hülfe, da die übrigen Quellen durch das Wärmen zu viel von ihren volatilen Bestandtheilen verlieren würden.

Noch zur Zeit badet man in Wannen, eine Einrichtung für und gegen welche sich manches sagen läßt, bei der jedoch der Wunsch, daß der Plan zur Erbauung eines Badehauses recht bald

realisirt werden möge, die meisten Stimmen für sich hat.

Diejenigen Vorschriften, welche über den Gebrauch der Bäder nun im Allgemeinen gegeben werden können, sind in folgenden Fragen enthalten;

1.) Wie muß das Bad zubereitet werden?

2.) Welche Zeit ist zum Bade die zweckmäßigste?

3.) Wie muß die Temperatur desselben beschaffen seyn?

4.) Wie lange muß man im Bade verweilen?

5.) Wie viel Bäder muß man überhaupt nehmen?

6.) Welches Verhalten muß vor, während, und nach dem Bade beobachtet werden?

1. Die Frage wie das Bad zubereitet werden müsse? läßt keine bestimmte Erörterung zu. Je nachdem die Zusammensetzung desselben diese oder jene ist, muß die Zubereitung verschieden seyn. Das einfache Stahlbad bereitet man am besten so zu, daß man eine beliebige Menge heißes Wasser zuerst in die Badewanne tragen, und nachher das kalte Stahlwasser hinzugiesen läßt.

Diese Methode hat vor der bisher üblichen (nach welcher man das kalte Wasser zuerst und alsdann das heiße herbeiholen lies) ohnstreitig den Vorzug. Denn, wenn das heise Wasser früher als das kalte in die Badewanne getragen wird, so ist und kann die Zersetzung des Mineralbades, der Verlust von Kohlengaß bei weitem nicht so beträchtlich seyn als im umgekehrten Falle. Das Bad kann im Augenblicke, wo das kalte Wasser hinzugegossen wird, benutzt werden, da es, wenn das heise Wasser erst nach längerer Zeit herbeigeschafft wird, oft lange stehen, sich verflüchtigen und zum Theil von seiner Würksamkeit verlieren muß.

Ein frisch und ächt zubereitetes Bad muß ganz klar sein, beim Anrühren ein zischendes Geräusch von sich geben, am Rande der Wanne so wie am Körper des Badenden kleine Perlen ansetzen, und demjenigen, welcher zum ersten Male badet, ein gelinde brennendes Gefühl auf der Haut erregen.

Uebrigens ist das Mineralwasser von dem Weinbrunnen, so wie von dem Stahlbrunnen zu Bädern von gleicher Nutzbarkeit und Vortrefflichkeit.

Hat das Bad eine Zeitlang gestanden, so bekommt es eine fette schmuzzige gelbliche Decke, und weiterhin wird es ganz gelb; ein Beweis seiner allmäligen und endlich seiner gänzlichen Zersetzung.

2) Welche Zeit ist zum Bade die zweckmäßigste? Ohnstreitig die des Morgens. Je früher das Bad genommen werden kann, um desto besser; auch ist, wenn es geschehen kann, der nüchterne Zustand immer der vortheilhafteste, weil in ihm, bekanntlich, das Resorptionsvermögen am thätigsten ist. Vielen würde ich daher rathen ganz nüchtern zu baden, und während dem Baden einige Gläßer Mineralwasser zu trinken (eine Methode, die in mancherlei Rücksicht Empfehlung verdient). Andere hingegen, denen es zu angreifend seyn würde, das Bad im nüchternen Zustande zu gebrauchen, müssen die alte Ordnung beibehalten; das heißt: zuerst ein mäßiges Frühstück genießen, und eine oder anderthalb Stunden nach demselben ins Bad gehen.

Allgemein Regel ist es, nie kurz vor dem Bade, und nie viel zu genießen, auch nicht unmittelbar nach dem Bade sich zu sättigen. Daher ist das Baden kurz vor der Mittagsmahlzeit kei-

neswegs zuträglich. Manchen Subjecten, besonders sehr reizbaren und schwächlichen thut es wohl Abends spät zu baden, und dann der Bettruhe ungestört und des Schlafes zu genießen.

3.) Wie muß die Temperatur des Bades beschaffen seyn? Auch diese Frage läßt keine andere als eine sehr verschiedene und nur allgemeine Beantwortung zu. Einen gewissen Grad der Temperatur bestimmen zu wollen, würde Thorheit heißen. Die Empfindung von Wärme und Kälte ist etwas gar relatives. Dem einen ist etwas warm, was dem andern kalt ist, und Temperament, Gewohnheit, Krankheit &c. machen hier wichtige Bestimmungen, nach welcher sich der Kranke sowohl, wie der Arzt nothwendig richten müssen. Man sagt: im allgemeinen ist das lauwarme Bad das vortheilhafteste. Das ist allerdings wahr, aber nicht für alle Fälle wahr. Manchem ist das kühlere, manchem das wärmere, manchem sogar das kalte Bad zuträglich. Ein Misgriff würde die gute Wirkung des Bades vereiteln, sogar nachtheilig werden können. Anders muß der Nervenschwache, anders der Gichtische, anders der Gelähmte, anders der an Krämpfen leidende baden. Kommt es auf solche

ganz genaue Bestimmungen der Temperatur aber nicht an, so hat ein Jeder an seinem eigenen Gefühle den richtigsten Thermometer. Durch dieses lasse er sich bestimmen, und hat er den Wärmegrad ausgemittelt, bei welchem ihm weder, das Gefühl von Wärme noch von Kälte bemerkbar wird, dann hat er den richtigen Grad gefunden, der ihm wohlthut. Wichtig ist außerdem für einen Jeden die Regel: darauf zu achten, daß, so lange er im Bade ist, immer ein und derselbe Grad von Temperatur beibehalten und beobachtet werde; eine Regel, auf welche so wenig geachtet wird, und deren Vernachläßigung ihre großen Nachtheile hat. Zu dem Ende ist von Zeit zu Zeit das Zugießen von gewärmtem Wasser nothwendig, und zu dem Ende möchte es, um gewiß zu gehen, (da das Gefühl nicht mehr ganz rein sich ausspricht) nothwendig sein, vermittelst eines Thermometers den einmal aufgefundenen behaglichen Wärmegrad festzuhalten und weiterhin zu bestimmen.

4.) Wie lange muß man im Bade verweilen?

Soll das Bad als ein blos die Nerven reizendes Mittel benutzt werden, so bedarf es keines

langen Aufenthaltes in demselben. Soll aber von demselben viel in den Körper aufgesogen werden, so ist ein längerer Aufenthalt in demselben durchaus nöthig. Zunächst wird also die Frage, wie lange man im Bade verweilen müsse? durch den Charakter der Krankheit bestimmt. Außerdem aber geben Alter, Constitution, Geschlecht, Temperament, momentanes Wohl- oder Uebelbefinden 2c. auch noch andere nicht unwichtige Bestimmungsgründe ab, die bei einem jeden einzelnen genau erwogen werden müssen. Die Meinung vieler: daß man sich in dem Verhältniß mehr stärke, je länger man in dem Bade verweile, ist eben so unrichtig, als nachtheilig. Gerade solche kräftige Bäder, wie Schwalbachs Mineralbäder sind, dulden es nicht, daß man, mit ihnen spiele. Nach einem unmäßig langen Aufenthalte in denselben, habe ich oft heftige Beängstigungen, Zittern der Glieder, Krämpfe 2c. entstehen sehen.

5.) Wie viele Bäder muß man überhaupt nehmen?

Man hat angenommen, daß 20 Bäder zur Vollendung einer sogenannten Cur hinreichten; und sogar gerathen, daß man mehrere nicht neh-

men solle, wenn man das Maas des Guten nicht überschreiten wolle. Was an dieser Annahme Wahres, oder Unwahres sey, wird jeder Vernünftige leicht finden. Es können 10 Bäder zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks schon hinreichen; dagegen aber 20 und mehrere noch bei weitem nicht genug seyn. Alles hängt, wie es sich von selbst versteht, von dem Erfolge, und davon ab, wie das Bad vertragen wird. Freilich darf ein Anfangs scheinbar widriger Erfolg nicht gleich vom Gebrauche zurückschrecken. Oft greift im Anfange das Bad sehr an, und scheint durchaus nicht vertragen zu werden, beim Fortgebrauche indessen verlieren sich die widrigen Eindrücke, die es Anfangs machte, und es thut herrliche Wirkung. Man sieht es sogar in manchen Fällen gern, und hat Ursache es als eine günstige Wirkung anzusehen, wenn das Bad etwas angreift. Wohl muß aber die Beurtheilung alles dessen dem Arzte überlassen bleiben; dem Kranken würde ich nicht rathen unter zweideutigen Auspizien eigenem Rathe zu folgen.

Wahr ist es, daß es gar viele giebt, welche das Bad durchaus nicht vertragen, denen selbst die schwächeren Grade desselben, zu angreifend

sind. Ein zu hoher Grad von Reizbarkeit, ein äußerst empfindliches Hautorgan rc. gestatten es nicht, daß der Gebrauch des Bades fortgesetzt werde. Ich habe solche Subjecte gekannt, die nach jedesmaligem Versuche heftig krank wurden, oder eine (ich sah dies bei einigen Frauenzimmern) rosenartige Hautentzündung nach dem Bade bekamen. Erzwingen läßt sich da nichts, und es muß vorerst auf andere Mittel gedacht werden, um jene eminente Reizbarkeit des Hautorgans zu mindern.

Sehr oft ist es auch der Fall, daß während dem Gebrauche der Bäder nicht die mindeste Erleichterung der Zufälle erfolgt, ja daß sogar der Kranke sein Uebel in manchen Stücken verschlimmert glaubt. Man vertröstet in solchen Fällen den Kranken mit der Hoffnung, daß der gute Erfolg noch nachfolgen werde, und hat solche Versprechungen, als auf das Interesse der Curorte weislich berechnet, lächerlich und albern finden wollen. Sie sind es vielleicht zuweilen, ja öfter, aber bei weitem nicht immer. Es ist wirklich wahr, daß häufig der gute Erfolg sich erst späterhin äußert. Ohne mich in Erklärungen über diese Aufgabe zu erschöpfen, brauche ich nur

auf die redenden Beweise einer vielfachen Erfahrung zu verweisen. Sie spricht der Sache das Wort; wenn auch die gründearme Zweifelsucht laut dagegen sprechen mögte.

Heilsam und nöthig ist es nicht selten, mit dem Gebrauche der Bäder eine kurze Zeitlang auszusetzen, und dann wieder fortzufahren. Der kranke Körper bedarf zuweilen der Ruhe, bedarf Intervallen, in denen sich seine Kraft zur Empfänglichkeit für neue Kraft stählt. Man irrt sehr, wenn man glaubt, daß man sich um so mehr nütze, je mehr man Bäder nimmt. Manche können, durch diesen Wahn verleitet, des Badens daher nicht satt werden; baden wohl gar täglich zwei Male, und halten damit die Erreichung ihres Endzwecks für so unfehlbarer und sicherer, und doch erfolgt meistens gerade das Gegentheil von dem was sie erwarten. Sie fühlen sich mit jedem Tage angegriffener, und klagen dann, mit Unrecht, über den üblen Erfolg ihrer Badecur, wo sie Ursache hätten sich selbst anzuklagen. Sehr häufig ereignet es sich auch, daß der Kranke, wenn er eine Zeitlang gebadet hat, und sich bis dahin mehr gestärkt und besser fühlt, daß — sage ich — der Kranke alsdann

anfängt das Bad, wenn ich so sagen darf, zu apprehendiren. Er geht nicht mehr mit der Lust ins Bad wie vorher; vielmehr empfindet er eine gewisse Abneigung beim ferneren Gebrauche desselben. Im Bade hat er nicht das Wohlbehagen, wie sonst, und die unbeschreibliche Heiterkeit, die sich vordem nach dem Bade durch sein ganzes Wesen goß, ist jetzt eher das Gefühl eines Uebelbefindens geworden.

Alles dieses deutet, wenn nicht andere in die Augen fallende Ursachen zum Grunde liegen (wie z. B. Diätfehler, zu warm genommenes Bad, Leidenschaften rc.) auf einen Zustand von Ueberreiz hin, und giebt zu erkennen, daß es mit dem Gebrauche der Bäder sein Bewenden haben müsse. Wollte unter diesen Umständen der Kranke fortfahren zu baden, so würde er offenbar sich schaden. Entweder muß er nun eine Zeitlang mit dem Gebrauche der Bäder aussetzen, oder gänzlich aufhören, je nachdem ihm das Urtheil des Arztes zur Ergreifung einer oder der andern dieser Maasregeln bestimmt.

6.) Welches Verhalten muß vor, während und nach dem Bade beobachtet werden?

Vor dem Baden ist durchaus ruhiges Verhal-

ten zu empfehlen, ich meine, nicht blos ruhiges Verhalten des Körpers, sondern auch ruhiges Verhalten der Seele. Wer von Leidenschaften erhitzt, besonders von Leidenschaften des Spiels (was an Curorten so manche schöne Blüthe der Hoffnung zerstört) ins Bad gehet, der darf sich nicht wundern, wenn der Erfolg nicht immer seinen Erwartungen entspricht. Es begegnen sich Reize, innere und äußere, aus deren Vereinigung oft strafende Folgen für den Augenblick hervorgehen. Ein junger Mann, welcher der Leidenschaft des Spiels heftig ergeben war, wurde, so oft er vom Spieltisch verdrießlich und voll Ärger ins Bad gieng, jedesmal von Krämpfen in den Gliedern und von Anwandlungen zur Ohnmacht befallen. Lange errieth er die Ursache nicht, bis ihn ein Freund aufmerksam darauf machte. Noch zur rechten Zeit mied er die aufgefundene Ursache seiner Krämpfe, und nun wurden die Bäder ganz gut vertragen.

Daß man vor dem Bade den Magen nicht anpropfen dürfe, ist eine längst bekannte Sache. Sie verdient indessen hier einer kleinen Erinnerung, da man der hergebrachten Ordnung (wenigstens in Schwalbach) gemäß, spät zu früh-

stücken, und nach dem getrunkenen Mineral-
wasser gewöhnlich einen sehr guten Appetit zu
haben pflegt. Bald nach dem Frühstücke ist die
Badezeit, und die meisten gehen daher ins Bad,
nachdem sie kurz vorher sich erst weidlich gesättigt
haben. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß
dies seinen großen Nachtheil habe, für welchen
der Kranke hiermit nochmals gewarnt werden soll.

Während dem Baden ist ein verschiedenes Ver-
halten nothwendig. Ruhig halten muß sich der
Schwache, der Entkräftete, damit er, während
er Kraft zu sammlen gedenkt, sich durch keine
Anstrengung und Ermüdung erschöpfe. Bewe-
gung, Reiben des ganzen Körperg ist dagegen
demjenigen nothwendig, bei dem das Aufsau-
gungsgeschäfte thätig erweckt, bei dem Krank-
heitsstoffe nach der Haut geleitet, bei dem fixir-
te rheumatische oder gichtische Uebel zertheilt,
Lähmungen rc. bekämpft werden sollen.

Und so verhält es sich auch mit dem Verhalten
nach dem Bade. Einige thun wohl, wenn sie
sich nach dem Bade eine Zeitlang zu Bette be-
geben, ausruhen, erwärmen, gelinden Schweiß
befördern, z. B. mit Rheumatismen, Gicht,
Hautausschlägen u. s. w. behaftete; anderen da-

gegen ist es vortheilhafter, wenn sie sich, es versteht sich bei heiterem trocknem warmen Wetter, unmittelbar nach dem Bade der Luft exponiren, und nach dem Wasserbade nun auch ein Luftbad nehmen. In diesem Falle befinden sich Schwächlinge, an Nervenzufällen Leidende, Gelähmte. Entweder setzen sie sich, wenn es der Zustand ihrer Kräfte nicht anders gestattet an die Luft, oder sie machen sich an besonnten Orten dergestalt eine mäßige Bewegung, daß sie sich bis zum Gefühle einer wohlthätigen Wärme, nur nicht bis zum Ausbruche des Schweises gebracht fühlen. Es ist unglaublich, wie sehr eine solche Bewegung nach dem Bade vortheilhaft ist, und die gute Sache fördert; unglaublich, wie sehr sie die Kräfte erhebend, die Thätigkeit der Nerven ermunternd würkt, wenn dagegen die so allgemein angenommene und als allgemein nützlich empfohlene Gewohnheit nach dem Bade zu Bette zu gehen, in den meisten Fällen die Fortschritte zum Guten aufhält, wohl gar vernichtet. Nichts ist nach dem Stahlbade nachtheiliger als Schweiß. Schweiß und Stahlbad stehen im offenbaren wiederspruche; (wenige Fälle ausgenommen) und es ist daher nicht wohl ge-

than, den Einladungen zum Schlafe zu folgen, weil gewöhnlich Schweißausbruch in seinem Gefolge ist.

Nach dem Bade kann noch ein leichtes Frühstück genommen werden. Am besten schickt sich hierzu ein Glas guter Wein, oder eine kräftige Fleischbrühe oder Chokolade. Ersterer, wenn es um Belebung gesunkener Nervenkraft zu thun, letztere, wenn bei Erschöpfung und Säftearmuth Ernährung nothwendig ist.

Auch können sehr zweckmäßig nach dem Bade geistige oder aromatische Einreibungen in den ganzen Körper, oder in einzelne Theile desselben gemacht werden. Bei fixer Gicht oder Rheumatismus, bei Lähmungen, allgemeiner Nervenschwäche, Tophen, Verhärtungen, Erschlaffungen rc. haben die Einreibungen von Weingeist, Schwefeläther, flüchtiger Salbe, Seifengeist, Köllnischem Wasser, Kampferliniment, Canthavidentinctur, Ameisen- Rosmarin- Sabinaspiritus, die Abkochungen von aromatischen Kräutern mit Wein rc. sehr oft schon die vortrefflichsten Dienste geleistet.

Es bleiben mir nun noch einige Bemerkungen über die Bäder nachzutragen übrig. Sie sind

diese: Die Bäder von Schwalbach sind wirklich vortrefflich, und haben so oft schon die günstigsten Aussprüche der Erfahrung für sich gehabt; aber sie würden gewiß noch zehnfach mehr ihren Ruf als große und würksame Heilmittel bewähren, zumal jetzt, wo ihr Gebrauch dringender als je Bedürfniß geworden ist, wenn man bei ihrer Anwendung mehr Circumspection und Sorgfalt anwendete: wenn nicht alles badete, was, weil es in Schwalbach gerade ist, baden zu müssen glaubt, und wenn nicht oft eben dadurch manche schiefe ganz und gar verfehlte Anwendung Veranlassung gäbe, den guten Ruf der Bäder in ein zweifelhaftes Licht zu stellen; wenn ferner, was durchaus zu wünschen ist, bessere und bequemere Badeanstalten vorhanden wären, und wenn nicht so viele, ihrem eigenen Rathe oder dem Rathe solcher Ärzte folgend, welche nicht genaue Kenntniß um die Eigenschaft der Bäder Schwalbachs haben, sich einem willkürlichen oder ganz und gar verkehrten Gebrauche hingäben. So begehen manche noch die Thorheit ganz kalte Bäder zu begehren, da sie durch die Meinung ihrer Ärzte, veranlaßt worden sind zu glauben, durch Hülfe dieser würden

sie sich am kräftigsten und schnellsten stärken. Es soll hiermit keineswegs in Abrede gestellt werden, daß selbst die kältesten Stahlbäder Schwalbachs in manchen Fällen von dem größten Nutzen sind, daß sie sogar die einzigen und nothwendigsten Mittel sind, diesem oder jenem hartnäckigen Uebel abzuhelfen. Diese Annahme aber so generalisiren zu wollen, daß man behauptet nur die kalten Eisenbäder könnten und müßten die nützlichsten seyn, würde eben so gewagt, oder nachtheilig und gefährlich in der Anwendung seyn. Solche heroische Anwendung erfordert tieferen practischen Blick, als derjenige ist, der aus dem oberflächlichen Nachplappern einer oder der andern Schulmeinung hervorgeht. Wer von den Bädern Nutzen haben will, der bediene sich ihrer in allen Stücken mit Vorsicht. Er berücksichtige alle Umstände die seiner Cur förderlich oder nachtheilig seyn können. Er vermeide so viel es immer möglich ist, bei naßkaltem Wetter zu baden, oder setze sich wenigstens dann der äußeren Luft so wenig wie möglich — vorzüglich nach dem Bade nicht — aus. Er bade nicht, wenn sich Zeichen von Unreinigkeiten im Magen äusern, wenn die Verdauung durch Misdiät in Unord-

nung gebracht worden ist, beim Zustande hartnäckiger Leibesverstopfung, so wie auch bei mit Coliken verbundener Diarrhoe, welche oft der Gebrauch des Mineralwassers zu verursachen pflegt. Bei allen diesen Umständen ist das Bad mehr oder weniger nachtheilig. Die seine Wirkung stöhrende Uebel müssen erst ergründet und beseitiget seyn.

Hämorrhoidaire besonders haben es nothwendig dann das Bad auszusetzen, wenn sich Spuren fliesender Hämorrhoiden zeigen sollten. Eben dieselbe Erinnerung gilt auch Frauenzimmern bei Annäherung der Periode. Während derselben sich der Bäder zu bedienen, ist in der Regel frevelnd, so wie der Versuch stark fliesende Hämorrhoiden durch den Gebrauch des Bades vermindern zu wollen, höchst gefährlich. Ich erinnere mich eines Mannes, der unter solchen Umständen sich durch das Bad Linderung zu verschaffen gesucht, und beinahe ein Opfer seines tollen Versuches geworden wäre. Die Hämorrhoiden waren plötzlich ausgeblieben, und der Zustand eines Schlagflusses ganz nahe. Beim Zustande seiner Schwäche hatte er sehr consequent zu handeln geglaubt, wenn er bade, da das Bad

ja stärke, mithin das Mittel seinem Uebel angemessen sey. Wie dieser — so denken und handeln noch gar viele andere, vielleicht weniger grob, aber nicht weniger unbesonnen. Man darf überhaupt annehmen, daß die Periode des übelverstandenen Brownianismus diejenige zugleich war, in welchen eisenhaltige Bäder am wenigsten genützt haben, weil man, nach dem Raisonnement jenes eben erwähnten Mannes ohne Auswahl alle Kranke nur durch Stahlbäder stärken zu müssen glaubte, in der That aber die meisten nur noch schwächer machte.

Douchebäder des Schwalbacher Eisenwassers würden in gar manchen Fällen, hartnäckiger Art, willkommen seyn. Indessen fehlt es noch zur Zeit an dem dazu nöthigen Apparate, und es bleibt daher gegenwärtig von ihnen nichts weiter zu sagen übrig, als daß es zu wünschen ist, daß sie uns bald mögen gegeben werden.

Wer eine Zeitlang der Bäder in Schwalbach sich bedient hat, bekommt gewöhnlich ein frischeres blühenderes Ansehen. Man hat Ursache in den meisten Fällen diese Erscheinung sehr günstig zu nennen, und die Schminke wohlthätig zu fin-

den, welche die heilbringenden Nymphen der abgebleichten Wange von neuem auftragen.

Nöthige Erinnerungen an Brunnen- und Badegäste.

Es ist häufig der Fall, daß Fremde, besonders aus entfernteren Gegenden, Curorte besuchen, ohne vorher zu wissen, ob sie an dieser oder jener Heilquelle auch das finden werden, was sie eigentlich suchen; ohne mit so manchen Verhältnissen bekannt zu seyn, von deren Kenntniß bald mehr bald weniger der gute Erfolg abhängt, dem sie so viele und so große Aufopferungen machen, und der der Gegenstand der sehnlichsten ihrer Wünsche ist. Sie sind Neulinge an dem ganz fremden Orte; und, gestützt auf das Urtheil irgend eines von dieser oder jener Parthie ergriffenen Arztes, oder eines oder des andern zuerst gefundenen Bekannten, überlassen sie sich

dem Zufalle — ob er günstig oder ungünstig für sie entscheide?

Es wird bei solcher Bewandniß nicht ganz unnütze seyn, allen denjenigen, welche Bade- und Brunnenorte ihrer Gesundheit wegen zu besuchen Ursache haben, eine kleine Anleitung in die Hände zu geben, nach welcher sie sich bei ihrem Vorhaben, irgend einen Curort zu besuchen, zu bestimmen, und zu verhalten haben.

Man erkundige sich zuvörderst bei einem Arzte, dem der Character der wichtigsten Heilquellen nicht fremd ist, ob dieses oder jenes Mineralwasser in dem vorhandenen Uebelseyn ein nützliches Heilmittel abgeben könne, und ob man sich von dem Gebrauche desselben einen wesentlichen Nutzen zu versprechen haben werde. Wird über diesen Punct vom Arzte ohne Vorurtheil und unbefangen entschieden, so überlasse man alsdann demselben zu untersuchen: ob nicht irgend eine Vorbereitung dem Gebrauche des Bades oder des Mineralwassers vorangehen müsse.

Zwar ist in vielen Fällen eine solche Vorbereitungskur als überflüssig zu erachten; ja sie kann zur Unzeit und ohne hinreichende Bestimmung unternommen, sogar schädlich werden. Sie ge-

hört aber doch keineswegs, wie manche haben glauben wollen, zu den ärztlichen Absurditäten, und hat, mit Grund unternommen, allerdings ihr sehr Nützliches und Gutes. Wenn z. B. Jemand, der seines schwachen Magens willen sich eisenhaltiger Mineralwasser bedienen soll, einen großen Vorrath von Unreinigkeiten bei sich trägt; so wird es durchaus zuvor nothwendig seyn, diese Unreinigkeit wegzuschaffen. Geschähe dieses nicht, und käme der Kranke unvorbereitet an die Quelle hin, so würde er gar bald finden, daß er das Wasser nicht vertragen kann, daß es ihm entweder Verstopfung verursacht, oder daß es die Wege des Urins nicht passirt, oder daß es Aufblähung, Druck im Magen, unangenehmes Aufstoßen, Wallungen des Bluts, Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, Schlaflosigkeit u. s. w. erregt, und daß es den Appetit vermindert, statt daß es denselben verbessern sollte.

Alle diese den Zweck und die Freuden der Cur stöhrende Zufälle würden nicht entstanden seyn, wenn eine richtige Vorbereitung vorausgegangen, und somit dasjenige aus dem Wege geräumt worden wäre, was zunächst dem guten Erfolge

ein bedeutendes Hinderniß in den Weg legen mußte.

Eben so würde es, um noch eines Beispiels zu erwähnen, nicht minder thörigt und zweckwidrig seyn, wenn derjenige, welcher an Verhärtungen der Eingeweide leidet, ganz und gar ohne alle Vorbereitung seine Mineralwassercur beginnen wollte. Die nemlichen unangenehmen Zufälle, deren ich eben erwähnte, und vielleicht schlimmere noch, würden ihn bald seiner Unterlassungssünde wegen strafen, und er, ohne den gehofften Nutzen zu erreichen, die Quellen des Heils mit Mißmuth und Geringschätzung verlassen.

Ist also die nöthig befundene Vorbereitung geschehen, so lasse sich nun der Kranke von seinem Arzte ferner belehren, auf welche Weise er das Mineralwasser gebrauchen, und wie er sich bei diesem Gebrauche in allen Stücken zu verhalten habe.

Vermag der Arzt ihm diese Belehrung nicht so ganz zugeben (denn nicht ein jeder übrigens noch so guter Arzt ist mit allen Individualitäten des Verhaltens an Bade und Brunnenorten so genau bekannt) so schöpfe er diese Belehrung

aus einer der besseren Brunnenschriften. Oder aber der Kranke lasse sich einen ärztlichen Bericht vom Zustande seiner Krankheit abfassen, welcher eine treue Schilderung des Entstehens, des Fortgangs, des gegenwärtigen Verhältnisses seines Uebelseyns ꝛc. mit Angabe aller gegen dasselbe bisher versuchten Heilmittel enthält. Mit diesem Vollmachtsbrief wende er sich an den Brunnenarzt, und höre dessen gutachtlichen Rath. Ist dieser, wie ich es voraussetze und erwarte, ein Mann von Rechtschaffenheit und Unbefangenheit, so wird er sein Urtheil frei und unbestochen seyn lassen, und dem Kranken rathen, was zu dessen Frieden dient.

Ich zweifle nicht, daß ein jeder Brunnenarzt, dem das Interesse seiner Quelle nicht fremd ist, in der Wahl und in dem Ergreifen der ebengemachten Vorschläge mit mir einverstanden seyn wird. Sie setzen ihn in den Stand

a) eine richtigere und vollständigere Einsicht von allen denjenigen Krankheitsformen zu erhalten, welche durch das seiner Aufsicht anvertraute Mittel geheilt werden sollen.

Sie lassen ihn ferner

b) versichert seyn, daß nicht Kranke an die

Quelle hingewiesen werden, denen der Gebrauch des Bades und des Mineralwassers durchaus nichts nützen kann, und deren unzweckmäsige, am Ende fruchtlos ausfallende, oder wohl gar übel ablaufende Kuren dem guten Rufe der Heilquelle schaden möchte — wie dies so selten eben nicht schon der Fall gewesen seyn mag. — Endlich

c) sie geben ihm auch Gelegenheit den Kreis seiner Einsichten, Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, um solche demnächst zum Frommen der Hülfesuchenden anwenden, und durch Aufsammlen interessanter Beobachtungen dem Publikum und den Heilquellen immer nutzbarer werden zu können.

Der Brunnenarzt tritt bei dieser Gelegenheit in eine für ihn mannigfaltige belehrende Communication mit andern Ärzten. Er vermag ihnen am Ende der Cur eine vollständige Rechenschaft über alles das abzulegen, was sich inzwischen zum Vortheile des Kranken ereignet, und in wiefern der beabsichtigte Zweck die Wahl des Mittels gerechtfertiget hat. Er ist im Stande bei Erkennung und Beobachtung seltener Krankheitsfälle zu immer sorgfältigerem Studium der

Kräfte, Eigenschaften und Wirkungen seines Mineralwassers hingeleitet, auf immer richtigere Resultate aufmerksam gemacht zu werden — im Stande endlich, seinen Collegen die Früchte seines Fleißes, die nur unter der Sonnenwärme einer langen und vielseitigen Erfahrung gedeihen, reif und unverdorben vorlegen zu können.

Hiermit aber sind nun noch nicht alle Forderungen, welche an Curgäste gemacht werden sollen, geschlossen.

Habe vor allen Dingen der Curgast von dem günstigen Erfolge seiner Cur nicht zu überspannte Erwartungen. Sage er sich mit Vernunft, daß ein Uebel, welches so lange gedauert, und so sehr schon die Kunst der Ärzte beschäftiget hat, nicht binnen dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen gehoben werden könne; und handle er nicht so thörigt mit vielen andern zu glauben, daß es gar nicht fehlen könne, gesund und leidenfrei nach seiner Heimath zurückzukehren. Wer zu viel und zu unbescheiden hofft, der entgehet dem schwärzesten Mismuthe und mancher mit ihm zusammenhängenden Ungerechtigkeit selten — eine Wahrheit, die sich nirgends mehr in der Erfahrung bestättigt finden

mag, als an Curorten. Da findet man gar viele, die, in ihren unmäßigen Erwartungen betrogen, nun nichts geschäftiger zu thun wissen als Fluch und Verwünschung über diejenigen auszugießen, welche ihnen, ihrer Meinung nach so übel gerathen, und Veranlassung gegeben haben, daß sie Zeit und Kosten so unnütz verschwenden mußten.

Durch die Ausbrüche einer niedrigen Sprache herabgewürdigt, erscheinen jetzt die Würkungen des Bades und des Mineralwassers in einem höchst verdächtigen Lichte; und wo sich irgend Jemand finden mag, der, ein Freund der Wahrheit, andere Ueberzeugungen trägt, da muß das Bild ihrer unglücklichen Geschichte mit Dinte dreifach geschwärzt, die bessere Meinung ersticken.

Eben so sey man auch in seinen Erwartungen, der Curort, die Einrichtungen in demselben, das Gesellschaftliche u. s. w. betreffend nicht minder billig und gerecht. Die meisten Orte, welche die Natur mit Heilquellen beschenkte, waren bekanntlich und sind zum Theil noch unansehnliche unbedeutende Orte, in denen, bei aller Veredlung, die man ihnen zu geben sich bemüht hat, doch noch immer gar Manches, ja das Meiste

fehlt, was der vielverlangende Großstädter nur ungern vermißt. Ein solches Vermissen reißt ihn — unbescheiden genug — oft zum Spiele alberner Scoptik im gelinderen Falle, im schlimmeren zu Mißmuth und Verachtung hin. Er sucht und verlangt die elegante Bequemlichkeit seiner häuslichen Einrichtung, seinen feinen gebildeten Zirkel, die mannigfaltigen ausfüllenden Vergnügungen des Tags, und was dergleichen mehr ist, und verwünscht natürlich den armen Badeort oft nicht wenig, da er dies alles vergebens sucht, oder nicht so findet, wie es seiner Ungenügsamkeit schmeichlen möchte.

Freilich wird man es sich immer an Curorten zur Pflicht machen dem Fremden alle nur mögliche Bequemlichkeit zu verschaffen, man wird sich beeifern ihn mit Gefälligkeit zu bewirthen, und durch Bereitwilligkeit seinen Wünschen zuvorzukommen, alles dasjenige zu ersetzen suchen, was das eingeschränktere Verhältniß des Orts und seiner Einwohner versagt. Alles hingegen in Bereitschaft zu halten, so vollständig und so ohne Mangel, wie es der vielbegehrende Sinn so mancher an Entbehrungen nicht gewöhnter Menschen verlangen mag, ist nicht immer möglich.

Der Vernünftige und Bescheidene wird die Sache so nehmen, wie sie ist, und gerade das vielleicht angenehm und heilsam finden, daß er im Schooße ländlicher Natur die eckelerregende Fülle und den übersättigenden Genuß vermißt, die ihn überall in seiner Heimath ansprechen. Ein froher Zirkel guter Menschen, welche ein gemeinschaftlicher Zweck verbunden hat, wird ihm genügen; keine Prunkmale verlangend, wird er sein Mahl in munterer gemischter Gesellschaft gedeihlich finden; die einfache ungekünstelte Natur wird seine Freundin seyn, und seine Herberge klein und anspruchlos doch reinlich, wird ihm ein freundlicher Wirth erheitern. Wichtig für einen jeden Curgast ist ferner die Erinnerung: für die Erfüllung seines Zwecks mit allem Ernste zu würken. Dazu wird erfordert, daß er die Zeit, die er zur Befestigung und Wiederherstellung seiner Gesundheit bestimmt hat, ganz nütze, und jedes Hinderniß, das einen heilsamen Erfolg zurückzuhalten vermag, möglichst zu entfernen strebe. Genieße er die Freuden der Reise, die Lust des Tages, den Umgang mit heiteren harmlosen Menschen, verbanne er den tödtenden Gedanken an mißliche Verhält-

nisse, an verdrüßliche Geschäfte, an so Manches, das seine Seele mit schwarzem Kummer belastet. Hier, an der Quelle der Gesundheit soll dein Geist fesselfrei seyn, mein Freund, damit du lebensfroh werdest: hier soll, wie der erhabene Dichter sagt, das Nachtstück deines Lebens plötzlich hinabsinken in der Fluthen Grab! Wer es nicht vermag sich loszuketten von den Zentnerlasten seiner Sorgen und Bekümmernisse, wer das schwarze Heer seiner peinigenden Gedanken zu entfernen nicht Muth genug hat, wer im Thale der Hoffnung grämlich und lebenssatt und muthlos und menschenfliehend einherschleicht, der erwarte weniger zuversichtlich seiner Wiedergenesung göttliches Geschenk.

Ich sage nichts über Schwärmerei, Spielsucht, Ausschweifungen und Unmäßigkeit mancherlei Art, durch welche so mancher Curgast seine schönsten Hoffnungen vereitelt und den hohen Frieden seiner Seele stört. Sehe ein jeder zu daß er vorsichtig handle, nicht wie die Thoren, sondern wie die Weisen, damit ihn am Ende nicht die Opfer gereuen mögen, die er, so voll schöner Aussichten, dem

höchsten Gute seines Lebens bringt; und damit er die Quelle des lieblichsten Segens nicht als eine Quelle des Unglücks zu verwünschen Ursache habe.

Darmstadt,

gedruckt bei Stahl und Sohn.



Corrigenda.

S. 4.	Zeile	24	statt Tags lies Thals
— 9.	—	4	muß heißen: Kohlengaßhaltiger
— 20	—	22	statt Menschen lies Menschen sein
— 27	—	15	statt bekräftigt, berücksichtigt
— 33	—	11	st. große, gewisse
— 34	—	9	st. Lungenkranke, Magenkranke
— 38	—	18	st. blenden, blanden
— 39	—	10	st. blende, blände
— 40	—	19	st. psorische, psorische
— 49	—	13	st. Menschen, Manchen
— 57	—	14	st. und sich den, und sich mit den
— 57	—	20	st. Teutologie, Tautologie
— 62	—	22	st. dann, man
— 71	—	10	st. Es, er
— 72	—	7	st. debilitus nero exquisitu, debilitas n. exquisita
— 74	—	2	st. haben, hat
— —	—	21	st. Affectabilität, Affectibilität
— 79	—	1	st. bisweilen, bei weitem
— 84	—	23	st. aber l. oben
— 84	—	23	st. Male, Malen
— 89	—	16	st. Anrühren, Aufrühren
— 97	—	20	st. ihm, ihn
— 100	—	24	st. wiedersprudhe, Wiedersprudhe.

